

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

26 (31.1.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76271)

Mißglückter Reinwaschungsversuch der Briten

Unverkümmte Lage Balfours über den Beginn der nächsten Bombenangriffe

○ Berlin, 31. Januar.

Von zukünftiger Seite wird mitgeteilt: Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhausung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nördlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen. Diese Darstellung ist unwahr.

Im Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Wexlerland auf Selt gemorfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie gemorfen, die dadurch auch zum Schweigen gebracht wurde. Darauf erfolgte in der Nacht zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Selt, der vom britischen Informationsminister öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orneys bezeichnet wurde. In demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen andere Seestreitkräfte und unsere Panzerbesatzungen operierte. Schäden wurde jedoch nur an einigen Objekten angerichtet, wie insbesondere auf den Auslandspressen bezogen wurde, die Gelegenheit erhalten hatte, die Wirkung des Angriffes zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erlangten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest: „Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Selt wurde der Wohnort mit mehreren Bomben getroffen und unsere Panzer beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein waren britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.“

Englische Industrieanlagen angegriffen

Der Feind bombardiert Wohnviertel im nordwestdeutschen Küstengebiet

○ Berlin, 30. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Bei bewaffneter Auffassung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands sowie im Südosten Englands an. Fernkampflinien des Heeres behöflich militärische Ziele in Südostengland. Stärkere Kampffliegerverbände bestimpten in der Nacht zum 30. Januar triegswichtige

Nach diesem Luftakt folgte im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drangen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Westküste Berlins vor und warfen ein Bienenortel mit Bomben. In der Nacht zum 21. August wurden in das Zentrum Hannover's, weitab von jeder militärischen Anlage, wahllos Bomben gemorfen. In der Nacht zum 6. August wurden 345 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs gemorfen, und in der Nacht zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorbrandplätzen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der Getreideernte, häuerlichen Anwesen und Waldgebieten galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli vorigen Jahres erließ der Führer auf diese Herausforderung hin die folgende Warnung an England: Minister Churchill hat es jedoch wieder erklart, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er am liebsten glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgegebenen Motive gegen sogenannte triegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Kriegsausbruch offene Städte, Märkte und Bauernhöfe, Wohnhäuser, Zigaretten, Schulen, Kindergärten, und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben wird.

Eck als die britischen Nachrichten das Friedensangebot des Führers zurückweisen und in ihrer ungeliebten Verleumdung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzten, erfolgte der deutsche Gegenangriff.

Diese Tatsachen sind unanfechtbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen entschlossen hat, den Luftkrieg mit aller Schärfe zu führen.

Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entwirren dem schlechten Gewissen der englischen Nachrichten, die Schuld an den von ihnen heraufbe-

schworenen Unglück Deutschland in die Schuld zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte und der juristischen Wirklichkeit reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnene Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

Gipfel moralischer Verkommenheit

○ New York, 31. Januar

„New York Herald Tribune“ veröffentlicht einen Erlaß des englischen Ministers für innere Sicherheit, der wahrhaft bestänzend ist für die moralische Verkommenheit der plutokratischen Oberschicht in England. Auf Grund dieser Anordnung ist es „Zivilpersonen“ als Isoliert unterlag, öffentliche Luftschutzstellen zu befühligen. Das Verbot, so schreibt die amerikanische Zeitung hierzu, und macht jeden weiteren Kommentar überflüssig, ist erlassen worden, weil die Bedrohung von „Nachrichtlern der menschlichen Gesellschaft“ mit männlicher Begleitung aus London's Nachtlokalen sich häuften, die es als „Sport“ erachteten, nach durchgehender Nacht jene Ungeheueren zu befühligen, die einige Stunden Schlaf suchten, um für ihr kommendes Lager wert gerüstet zu sein.

Großes Küstenschiff auf Strand gestift

○ New York, 31. Januar

Associated Press zufolge meldet das New Yorker „Marine-Registrier“, daß der britische Frachter „Scharifata“ (5458 BRT.) in der Nähe der irischen Küste torpediert wurde und gesunken ist. Ferner erhielt das britische Küstenschiff „Beacon Grange“ (10119 BRT.), das eine Frachtfracht an Bord hatte, nach der selben Quelle zwei Treffer, die das Küstenschiff in Brand legten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand legen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden.

Kampfsind in das neunte Jahr

○ Berlin, 31. Januar

Die EU. gedachte gestern in einer Feierkunde des achten Jahrestages der Wachtübernahme durch den Nationalsozialismus. Wäner der EU. Standarte 1. Hans Eberhard Wollmuth und der 11. Reichsausschusses eines Infanterie-Regiments (EU. Standarte „Feldherrenhalle“) sowie der Wäner der Berliner EU. unter Oberführer Fuhel liegen in Wäneren und Bledern den harten, operellen Kampf der EU. um die Wacht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Den Höhepunkt der Feier bildete ein Paradezug der EU. in der EU., in dem er ausfuhrte: Kampfsind treten wir heute in das neunte Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft können einzig unseren Sieg mit dem Reich durch das Brandenburger Tor. Heute steht ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die äußere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Taten zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Abschied von Graf Csaty

○ Budapest, 31. Januar

Das Staatsgrüdnis für den verstorbenen ungarischen Außenminister Graf Csaty vereinte die trauernde ungarische Nation noch einmal im Geiste an der Bahre ihres großen Toten. Der große Appell des Parlaments, in dem die Einsegnung stattfand, hatte Trauerstimmung angelegt. Fast 10 Tausend mit dem Wagen des Reichserzherzogs vor der großen Freitreppe des Hauptportales des Parlaments vor. Unter den Klängen eines Choralis hielt der Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Seredy, mit großem kirchlichen Geloge seinen Einzug.

Nach der Einsegnung des Sarges erging Ministerpräsident Teleki das Wort zu einer Trauerrede. In bewagten Worten schilderte er den kurzen, für die ungarische Nation so legendarischen Lebenslauf des großen Toten. Unter den weihenollen Klängen des Trauermarsches aus Richard Wagner's „Götterdämmerung“ formierte sich der endlose Trauerzug. Er geht in langamer Fahrt durch die Hauptstadt bis zum Zentralfriedhof. Am Friedhofseingang wird der Sarg erwartet von den Angehörigen des Verstorbenen und der Gesellschaft, die ihm bis zum Ehrengrabe geleitet, wo Graf Stephan Csaty zu seiner letzten Ruhe bestattet wird.

Japan unbedingt entschlossen

○ Tokio, 31. Januar

Der japanische Außenminister Matsuda erklärte vor dem Reichstag, er habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Vereinigten Staaten Japans Lage Verständnis entgegenbringen würden. Er habe deshalb Wäneral Nomura als Botschafter nach Washington geschickt, um ein schweres Wort zu übermitteln. Nomura werde versuchen, Roosevelt und Hull nachzulegen, daß das Schicksal der Menschheit auf dem Spiel stehe, und nicht allein das Schicksal Amerikas und Japans. Gleichzeitunglich die Amerikaner auch wissen, daß Japan unbedingt entschlossen ist, seine nationalen Ziele durchzuführen. Diese Überzeugung sollten die Vereinigten Staaten Japans gewonnen haben.

Ziele um London mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Versteck, zerstörten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich.

Das im gestrigen Wehrmachtbericht als vermisst gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgeführt.

Australische Abteilungen zurückgeworfen

Italienischer Erfolg an der ostafrikanischen Nordfront

○ Rom, 30. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der griechischen Front verminderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Bei großen Botrouillenunternehmen wurden Gefangene und Waffen eingebracht.

In der Erythraea lebhaftige Tätigkeit der Italiener konnte der Spätrtrupp und kleinerer isolierter Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden.

Kürzungsmaßnahmen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht übermittelte dem Kommandeur des Infanterie-Regiments „Großdeutschland“, Oberst von Siedow, an, aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Der Führer hat S.M. dem König der Bulgaren zum Geburtstag drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einem Truppenübungsplatz vor einem größeren Kreis von Kommandeuren und Kompaniechefs der Panzertruppe. Dr. Goebbels legte den Offizieren die großen Aufgaben der politischen Kriegführung dar.

Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, ernannte in einer würdigen Feierstunde aus Anlaß des 30. Januar hundert Oberjunker der Ordnungspolizei zum Polizeioffizier und 44-Unterjunkerführer.

Reichserziehungsminister Ruff hat an den Dichter Emil Strauß, der am heutigen 75. Januar 75 Jahre alt wird, als Ausdruck seiner besonderen persönlichen Wertschätzung ein herzlich gehaltenes Glückwunschkreiben übermittelt.

Der Archäologe Universitätsprofessor Dr. Hans Dragendorff, der im Oktober das siebzigste Lebensjahr vollendet hatte, ist nach kurzem Krankenlager in Freiburg im Breisgau verstorben.

Wie in den anderen Städten Italiens, fand Wilhelm Gurtwängler in den Berli-

den Rückhalt für den Seelendruck über ihn in besonderen Fällen auch selbst aus. Solche Flottenstationen sind: Kanada und Westindien, Südafrika, Indien, China, Neuseeland, Australien. Die westindische Station dürfte inwieweit praktisch an die USA übergegangen sein. Auch die Chinalation Hongkong ist nach Zetungsmeldungen in die westindische Flottenstationen in Singapur konzentriert. Der britische Flottenstützpunkt in Singapur ist der britische Flottenstützpunkt in Singapur. Der britische Flottenstützpunkt in Singapur ist der britische Flottenstützpunkt in Singapur.

Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt.

Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt.

Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt.

Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt. Die britische Flottenstrategie im Ostindienraum ist im wesentlichen durch die Heilmittelstrategie im Ostindienraum bestimmt.

Gebiet Schlesien geteilt

○ Berlin, 31. Januar

Im Rahmen der Angleichung an die Hoheitsbereiche der NSDAP, hat Reichsjugendführer Hermann Goebbels auch die Teilung des bisherigen Gebietes Schlesien der SA bestimmt. Nach der vom Führer verfügten Teilung des Gebietes Schlesien in die beiden Gebiete Westschlesien (40) mit dem Sitz in Katowitz und Ostschlesien (41) mit dem Sitz in Breslau.

genau so aufzuputchen wie einst gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das nationalsozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Sie allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unterm Reich etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht die Freiheit preis, sondern man opfert hier das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgend einen Punkt meines Parteiprogramms. Denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse. Dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Dann kann diese Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Weisheit, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit der Schmeichelei:

Ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis!

(Ein ungeheurer Jubelsturm durchbrach den Sportplatz und kletterte sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.) Es ist nicht io, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahre allein kommenden Zeiten dann die Rache bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe weltlicher Reichsgüter. Das ging aber weiter und weiter. Und jedes Mal, wenn es wieder ein Jahr gefolgt ist, hat Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Dynastien über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, vor vornherein nicht einen Zoll zurückzugeben! (Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegsgegner des Weltkrieges ihre verbredliche Tätigkeit wieder aufnehmen, als Herr Churchill, Eben, Duff Cooper, Gore-Bellish, Bantlitt, Chamberlain, Halifax usw., als viele alte Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hege begannen, da war ich mir bewußt klar, daß es den Zeiten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller um so leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

In diesen Jahren, von 34 angefangen, habe ich nun gerufen, Als ich im Reichstag, im September 1939, das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, haben die anderen das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein, denn wer sieht nur vom Blick her, glaubt, daß andere auch nur bluffen? Wir haben das auch schon im Innern erlebt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als formal hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schwärmerei bezeichnet. Nach Wien, erleben wir, das gleiche wie damals im Innern.

Ich kann der Welt aber nur sagen: Ich habe doch gerufen. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch auch jetzt noch lange nicht alles. Ich habe nicht gesagt, daß es auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das entscheidende ist, daß alles geschehen ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus.)

Wir haben von den anderen nichts gefordert!

Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt kein Grund. Es war einfach die Luft, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: Wir wollen das Reichsland! Wir wollen Deutschland zerstückeln! Wir wollen die Diktatur wegreihen, Deutschland auflösen! So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hingestürzt. In Rom, in Moskau, in London, im Jahr 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätsgedankens. Einfach einfach ist das alles! (Tosender Beifall.) Und England? Ich habe ihm die Hand hingehalten, noch und noch! Es war gerade mein Programm, Punkt 1 mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Rückgabe der deutschen Kolonien, und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit sollte keine Rolle. Ich lehne gar keine Kritik fest. Hat England und die Kolonien zweifels, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es damit? Gar nichts. Es ist nur der Geist von alten Vorkriegern, die nicht hergehen wollen, was sie besitzen. (Tosender Beifall.) Es sind krankhafte Wesen, die leben, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber in die Meer werfen, als davon abzugeben; sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren. Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gebräut hat, sondern nur das, was sie uns im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben. (Erneute stürmische Zustimmung.) Gewandt und gestohlen entziehen der festerhüllten Zustimmung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson!

Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand,

und trotzdem, es war alles vergeblich!

Die Gründe sind uns klar: Es ist erstens die deutsche Einigung an sich. Sie lassen diesen untern Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob nationalsozialistisch oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens: Sie haben vor allem den sozialen Aufstieg dieses Reiches. Und hier verbindet sich Herzlichkeit nach Wien mit dem gemeintem Egoismus nach Innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt kommen wir uns niemals verständigen“ — so ist es die Welt des ermordeten sozialen Joffens, mit

der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterbreichen die Massen mit brandendem Beifall die Rede des Führers.) Darauf kam ich diesen Herren und bräuen über den Ozean nur eines lagen:

Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein!

In allen Wätern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für Ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kräfte selbst werden letzten Endes die Wegweiser der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu.)

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen Einzelnen ausgerichtet werden. Das größere Interesse der Menschheit ist und über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Gesellschaften liegen!

Wir haben Beweise dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu Krisen beginnt. Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen“ sozialen Gedanken, so abgedroschen und so alt, daß ich nur sagen kann: „Leben Sie wie wieder in die Räfte zurück, das ist alles, bereits abgelebtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren.“ (Stürmischer Beifall und brandende Bravourrufe begleiten diese Rede des Führers.) Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den achtziger oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns lernen, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht.“ (Erneut durchstößt brandender Beifall minutenlang den Sportplatz.)

Aber immerhin, es genügt schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung ansieht. Ja, warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Gilt ihnen die Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbrennen — und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zu unterliegenden Schichten, was sie lernen wollen, wie man das macht.“ (Erneut durchstößt brandender Beifall minutenlang den Sportplatz.)

Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrtausende der deutschen Geschichte bestimmen

Er ist nicht mehr wegzugeben. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Valentinier wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war zu mir. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Geistes und Geistes empfangen. Sie hielten förmlich auf mich los. Sie waren entrückt. Auch gut. Es ist alles also umsonst. Die Finanzinteressen liegen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden.

So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. An dem aber zu rücken und es eines liegen. Schon der Jahre das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorangehenden Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie gegen uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beiseite. Der Versuch, uns im Osten die Grundlage abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Norddeutschland zu gewinnen, wurde in unterhalb Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und

Was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika?

Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert

(Übermals erhebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalles.) Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrängen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents. Wenn Staaten dieses Kontinents nur verlangen, vielheitlich in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen. Man soll sich darüber keiner Täuschung hingeben — wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen. Jedes Schiff, ob mit, ob ohne Bewehrung, das von der See vorbedrohete kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall.) Aber wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Oester ist ich kann man dem anderen die Hand nicht hingehalten!

Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszuworfren, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben.

Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal trifft man auf ein höchstem Grade mobilisiertes, kampfbereites und kampfbereitstes Deutschland. (Jede jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungstürme aus.) Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verheißte sie nicht. Sie

beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst glaube ich, erzählt, „In diesem Lande — das heißt also, im sozialistischen England — kann man die besten Soldaten nicht finden, sondern die besten Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht!“ dann kann ich nur fragen: Warum gehen Sie sich auf? Weil er das gesagt hat? Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht deshalb, weil einer das unterbrecht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei berührt empört, daß es in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur Menschen aus dieser obersten Schicht etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt zum Beispiel im Kriege ausplaudert. Bei uns — wenn Sie etwas lernen wollen — ist das schon längst behoben. Sie haben uns nur für ein paar Wochen nachgehört, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung und ungerichtet sind, noch nationalsozialistischen Gedankens sind, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun, jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale liegen. Da drüber aber bei uns! (Ungeheurer Beifall.)

Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unheil für England sein. Da wird man noch allerschwer erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Stimm wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.)

Dieses soziale Deutschland ist es, was die Elite, gemittelt aus Juden und ihren Finanzvätern und ihren Kapitalgebern da drüben, am meisten haßt. Unter Kapitalpolitik und unsere Anwesen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eifersüchtig. Es gibt nur ein ausgereinigtes Ziel, und das heißt: Das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß wenn man nicht alles zerbrechen will, man nur mit diesen Möglichkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja auch nicht nur die zeitliche Ereignis eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt:

Belgien die Ruchzone zu erreichen, brach nach wemigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggerissen.

Ich las nun einige Male, daß die Engländer die Ansicht haben, mit einer großen Offensiv irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet wieder räumen lassen. (Stürmischer Jubel.) Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung erparieren, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal auspredigen — und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn Sie müssen ja nur einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! Wir haben uns bestimmt Vollen geschaffen, und

Wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen auszuholen.

Daß wir die Zeit dafür genutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Ein ungeheurer Beifall durchstößt, sich immer aus neue steigend, minutenlang den Sportplatz.)

Als die italienischen Flugzeugschwader nach der Atlantikseite geleitet wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineintreten, und daß sie in Zukunft am Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangen. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien besetzen wird. Die Herren können überzeugt sein:

Mit diesen Wätschen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen.

Sie zeigen nur die krankhafte Geisteslosigkeit der Leute, die so etwas in England zu erzählen. Und vor allem zeigt das, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, und der ist dieser: Wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen! (Minutenlang tosender Beifall.) Wenn Sie aber in einigen Wätschen

unseres Vortrags jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verheiß ich gerade die Engländer nicht. Sie haben doch bisher in ihren eigenen Wätschen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg geliefert. (Stürmische Heiterkeit.) Die Herren können der Überzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer... (Das Ende des Satzes geht in einem ungeheuren Beifallssturm der begeistertsten Massen unter.)

Und von noch einer Tatsache müssen Sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei, sind weder Juden, noch sind wir Geschwätemaker. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Grundschlag von Männern, die eine Sache befehlen! (Tosend erhebt sich ein ungeheurer Jubelsturm zu einer brandenden Huldigung für den Führer und den Duce.) Und das wird offensichtlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufblühen und klar werden.

Vielleicht hoffen Sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher:

Wo England in Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu!

(Erneut tosender Beifall.) Vielleicht haben Sie die Hoffnung auf andere Staaten, die Sie noch hereinzuholen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer voraussetzt, nur die eine Versicherung geben: Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nichtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber liegt unser Sieg! Die Zehntausende (Springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer aufs neue eine nicht endenmolende brandende Ovation.) Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark — den Hunger. Wir haben unser Leben ergründet. Wir wägen von vornherein, daß es im Kriege einen Überfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals! Eher das englische! Davon können die Herren überzeugt sein. (Immer härter wird der Beifall der Zehntausenden.)

Rückhoffnung an? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen. Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch einen und durch ihre Phantasien das deutsche Volk einmal beneheln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: Sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die in der Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Diktatur unternehmen sie es, das italienische Volk dem Duce anzuführen zu wollen — ein britischer Lord stellt auf uns appelliert an das italienische Volk, es nicht mehr dem Duce, sondern Seiner Verdienst folgen soll! (Erneute stürmische Heiterkeit.) So ein Schafkopf! (Erneute stürmische Heiterkeit.) Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, Seiner Verdienst zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere Versuche. Diese Leute haben ja eine Vorstellung von dem deutschen Volk, dem nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen! Die haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda! (Braulende Beifallsstürme.)

Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirklichkeit ihrer Gedanken ansiehend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgespielt. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier jammervoll pergeigt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzesten gehen. Das sind die Betrüger! Wir sehen es jetzt an ihren Kampfleiten. Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat jeder gemacht — genau so wie damals bei uns. (Schallende Heiterkeit mischt sich mit tosendem Beifall.) Nur daß damals der Stempel „Völkische Zeitung“ darauf stand, und jetzt heißt „Times“ darauf oder etwas ähnliches. Und die Leute denken sich ein, daß sie eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Völkischen Zeitung“ nicht mehr ist, jetzt wieder führen würde, wenn sie plötzlich als „Times“ oder als „Daily Telegraph“ firmiert wird. Es ist eine wätschige Gehirnerkrankung in diesen Demokratien ausgebrochen! Sie können beruhigt sein!

Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist.

Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß diese Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Alltagspaket in der Tasche trägt, aber der sonst seine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist nie verschworen und geht mit mir durch die Welt. (Wieder: Löst dem Führer ein brandender Beifallssturm entgegen.)

In diesem Volk ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: Dieser Fanatismus!

der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen!

Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben!

Ins wird das nur härter machen! Was sie auf gegen uns mobilisieren! Und wenn die Welt voll Trüffel war — es wird uns doch gelingen. (Stürmischer Jubel füllt minutenlang den weiten Sportplatz).

Und wenn sie dann als letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die sie machen!“ — Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Versehen ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht haben: Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgeprüft: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gemacht: Und meine Gegner haben 4 385 000 Fehler gemacht! (Tosende Heiterkeit). Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet. Wir werden mit unseren Feindern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Geistes machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein. (Erneute brausende Heiterkeit).

Gerüstet wie noch nie

So gehen wir in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Wehrmacht wie noch nie in der deutschen Geschichte. (Stürmischer Beifall folgt fast Sekunde für Sekunde). Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert, ihre angesehene einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unermüdet weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, und unsere Gewehrmaschinen haben sie verbessert wurde. (Brausende Heiterkeit).

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Boot-Krieg beginnen, und die werden dann auch dort bemerken, daß wir nicht gescheit haben! (Neue heftige Beifallstürme).

Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorsetzen!

Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung über so erzwingen!

Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten eine gewaltige Steigerung erfahren.

Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk aber steht gelöst hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, bis zum letzten Atemzug, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtlich Jahr einer großen Neubearbeitung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein, als

Erstbegründung der Welt für alle, Beseitigung der Vorrechte einzelner, Beseitigung der Herrschaft gewisser Völker und finanzieller Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Weltausöhnung zu sichern.

Und nicht vergessen möchte ich den Himmels, den ich schon einmal, am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag, gegeben habe — den Himmels darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Dudenikum in einen allgemeinen Krieg gezwungen würde — das gesamte Dudenikum keine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchstößt ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportplatz). Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gelegen habe. Schon jetzt erweist unsere Völkerverständigung ein Volk ein Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns einreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Aufmerksamkeit, unsere Liebe und unsere Kräfte gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Erlass des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Es ist ein wunderbarer Gemisch aus Hoffen und Bedauern, das unser Volk befeuert! Daß diese Gebärde seines ganzen Kraftes in den kommenden Tagen erhalten bleibe, das ist der Wunsch des heutigen Volkes. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das ist unser Gebotnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Gebotnis und unsere Zuversicht.

Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Deutschland's „Ja“ Heil!“

So wird unser Heer ausgebildet

Deutsche Waffen brechen jeden Widerstand — Geschichtsübung des Regiment 8 „Großdeutschland“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

W Berlin, 31. Januar.

Was in diesen Monaten einer geheimen Ruhe im militärischen Geschehen in der Heranbildung unseres Heeres erreicht wurde, konnte man auf einer Uebung des Ersatz-Bataillons für das Infanterie-Regiment „Großdeutschland“ erleben, wo junge Wehrmänner, die nur wenige Wochen ausgebildet wurden, schon jene Sicherheit im Gelände und jene Vertrautheit mit ihrer Waffe zeigten, die das Geheimnis unserer großen Siege im Osten, Norden und Westen bilden.

In Salven von je vier Schüssen dröhnen die Wäpässe der Geschütze herüber, MG's hämmern in einträgenem Laß, schmach klingend überdrüben die Antwort. Schwere Granatwerfer unterdrücken das Störungsfeuer auf den Feind, der sich am abfallenden Hang zweier Berggelge stark verchanzt hat. Mit seinen befestigten schweren MG-Stellungen beherrscht er die Landstraße, die zwischen den beiden Hügeln zu einem Dorf führt. An dieser Stelle will er die hartnäckige Verfolgung stoppen und verliert, mit aller Kraft seine taktisch wichtige Stellung zu halten.

Im Nervenzentrum der Truppe

Für eine kurze Zeit ist in diesem Abschnitt der Kampf erloschen. Es sieht fast friedlich aus in dem hügeligen Gelände, auf dem sich Heideschlingen mit kleinen und größeren Waldstücken abspielen. Nur die Wäpässe und das gleichförmige Hämmern der MG's erinnern an Kampf und Verfolgung. Aber nur scheinbar ist die Ruhe, man spürt, daß sich die Kräfte der Truppen sammeln, um in erneueter Vorhut die feindselige Widerstandslinie zu durchbrechen und die Verfolgung wieder aufzunehmen.

Am Waldsaum, mit Blick auf die feindseligen Stellungen, liegt der Gefechtsstand des Bataillons. Hier ist das Gehirn des Bataillons, das sich — gegen jede Sicht getarnt — in den Wäldern verbergt. Weder kommen, werden sich in Deckung und geben ihre Beobachtungen an den Bataillons-Kommandeur. Die Erlaubung hat ein genaues Bild von der Anlage der feindseligen Stellungen erbracht. Auf jedem der Hügel hat der Feind eine befestigte Schartenanlage errichtet, der nur mit schweren Waffen genommen werden kann. Drahtminen sind über die Hügel und müssen von Pionieren gesprengt werden. Es kommen die Meldungen über die Bereitstellung der einzelnen Truppenteile, die Panzerlampenwagen haben ihre Ausgangsstellungen bezogen, die Sturmgeschütze warten auf den Angriffsbefehl, und die Infanterie liegt in nordöstlicher Stellung bereit. Hier bilden militärischen Einheit, die ein einziger Organismus ist. Die Nerven dieses Körpers, — die Kabel der Fernsprechanlagen und der Funk — halten die verschiedenen Teile zusam-



Die Truppe greift an.

(Presse-Hoffmann.)

men und konzentrieren die gesamte militärische Kraft im Befehlsstand, von wo aus der Einsatz geleitet wird.

2 Uhr dreißig beginnt der Angriff

Der Kommandeur hat jetzt ein genaues Bild der Lage. Er weiß, wo die Stellungen des Gegners sind, er kennt das Gelände, die Meldungen über die Bereitstellung seiner Truppenteile sind durch, der Angriff kann erfolgen. Die Meldebatter der einzelnen Bataillone stellen die Uhr. 2 Uhr dreißig beginnt der Angriff. Währenddessen schwingen die MG's und Paas der vorgeschobenen Sicherungen die Bereitstellung zum Angriff. Sie sichern gegen Überbräunungen und halten Feindberührung.

An den grauerhangelnen Winterhimmel schießt hell eine Leuchtflugel hoch, das vererbende Zeichen zum Angriff. Nach wenigen Sekunden bewegen sich dunkle Punkte vorwärts. Gruppen von sieben, acht, fünfzehn bis zwanzig Mann kommen aus dem Fichtenwald hervor, überqueren friedend und im Lausfchritt die flache Mulde zwischen dem Bereitstellungsraum und den vorgeschobenen Sicherungen, die sich 300 bis 400 Meter vor ihnen in einer Geländefalte eingeklinkt haben. In fünf, sechs Stoßtrupps, mit Zuschnüräumen von hundert Wehr, geht die Infanterie in breiter Front vor. Mit jeder Gruppe bricht ein Sturmgeschütz vor, das der Infanterie hilft, härteren feindseligen

Widerstand, der mit MG's nicht zu brechen ist, in direktem Befehl zu erledigen.

Rebelgranaten blenden den Gegner

Der Angriff richtet sich jetzt auf den etwas vorgeschobenen weissen Berggelge. Die Sturmgeschütze haben eine Bodenwelle erreicht, die Stellungen des Widerstandes liegen frei für direkten Beschuß. Im gleichen Augenblick bröckelt aus schon der erste Wagon des Sturmgeschützes herüber. Inzwischen arbeitet sich die Infanterie weiter vor, der Kampf mit Handgranaten beginnt.

Das Gefecht ist in vollem Gange. Seitlich sind die Panzerlampen aus dem Wald vorgezogen. Wie zwei schwarze Raupen stoßen sie fünf, sechs Panzer in das Niemandsland zwischen die kämpfenden Gegner. Sie nehmen eine steile Bodenwelle auf und auf freiem Feld. Aus allen Höhen feuern sie ihre Granaten auf den Feind, dessen Widerstand durch die zermürbende Feuerwirkung der Panzer, Sturmgeschütze und MG's eine schwere Probe zu bestehen hat. Mehr und mehr konzentriert sich der Kampf auf den rechten Hügel, wo die Pioniere schon das Drahthindernis errichtet haben. Sie würden im Plantenfeuer des anderen Widerstandes liegen, wenn nicht die Artillerie diese Stellung gelendet hätte, so daß ihre Tätigkeit der Feindsicht entzogen ist.

Luftwaffe greift in den Erdkampf ein

Im Krachen der Granaten sind sie unbemerkt herangekommen, jetzt sind sie schon über der eigenen Stellung. Dicht über dem Boden, Hügel und Wälder überfliegend, brausen drei Wellen Kampfflugzeuge heran. Die Luftwaffe greift in den Erdkampf ein. Fast treffen die Maschinen den Hügel, auf dem der Feind sich hartnäckig verteidigt. Welle auf Welle kracht heran, aus einer Höhe von wenigen Metern fallen die Bomben. Jetzt gibt es kein Aufstehen mehr. Der weisse Hügel ist inzwischen genommen. Die MG's des feindseligen Widerstandes antworten aber immer noch. Pioniere sehen eine Sprengladung und bringen die feindselige Schartenstellung außer Gefecht. Der Durchbruch ist gelungen!

Auf der Straße sammeln sich die Panzer und Sturmgeschütze. Das Durchkämen des Geländes beginnt. Föderförmig streben die Panzer wieder auseinander und gehen in breiter Front zur Verfolgung vor. Auf der Straße rollt schon die Vorausabteilung heran. Sie bleibt dem fliehenden Feind aus dem Felde. Keine Stunde nach dem gelungenen Durchbruch wird verjagt, ohne Pause geht der Vormarsch weiter.

In 63 Minuten hat sich das Gefechen abge wickelt; im Zusammenfassen der einzelnen Bataillone, der überlegenen Organisation, der Führung und dem selbstlosen Einsatz der Soldaten war die Uebung ein stolzer Beweis für das Vertrauens in der Uebung mit ihren Waffen, der kampffreudigen, siegesgewisse Schmelze der Truppe, die Lenkung des Einsatzes nach den Erfordernissen des Gefechtes konnten nicht bestreitet. Hier bekräftigt sich aufs neue die Grundtugend unserer militärischen Schulung, die vorbereitende Planung der Führung, die jetzt in den Monaten des Wartens jede Stunde ausnützt, um unser Heer auf einen Ausbildungsstand zu bringen, der von seiner Wehrmacht der Welt erreicht wird. In harter Schulung werden die Rekruten für den Kampf vorbereitet, jetzt stehen sie bereit für den neuen großen Einsatz, der uns den Endsieg bringen wird.

England führt neuen Stahlhelm ein

Stockholm, 31. Januar. England hat sich pöflich entschlossen, eine Reform in der Bewaffnung der Armee durchzuführen. Die Aufsehen erregt: Der durch englische Stahlhelm soll durch einen neuen ersetzt werden, der in schwebelichen Meldungen aus London als eine Kreuzung zwischen dem bisherigen Tommehelm und dem deutschen Stahlhelm beschrieben wird. Vor allem ist ein Seiten- und Nackenschutz vorgesehen, der aber nicht so ausgeprägt ist, wie bei dem deutschen Helm. Wie es heißt, hat hauptsächlich der Luftkrieg mit dem starken Jafsever und dem dichter, Schwirren von Sprengflüssen zu der jetzigen Reform Anlaß gegeben.

Geschäfte zwischen London und Washington

Churchill hat Englands Weltbeherrschung längst abgeschrieben

Die Verhinderung des englischen Besitzes in Übersee geht weiter. Wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Das besagt Churchill mehr und mehr zu spüren. Ziemlich weit ist dieser britische Ausverkauf schon im westlichen Atlantik gediehen. Die natürliche Sperre, die den Atlantischen Ozean vom Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer trennt, ist im Begriff, mehr oder weniger ganz in amerikanischen Besitz überzugehen. Auf Trinidad, Santa Lucia und Antigua haben die amerikanischen Kommissionen schon ihres Amtes gewaltet. Jener ist man schon dabei, zwei Inseln der bisher britischen Bermuda-Gruppe zu amerikanischen Festungen auszubauen.

Die militärische Bedeutung dieser Erwerbungen für die Vereinigten Staaten liegt auf der Hand. Sie wird durch einen Blick auf unsere Karte jedermann klar. Mit Hilfe dieser Stützpunkte bringen die Vereinigten Staaten ganz Mittelamerika noch viel härter als bisher unter ihre Kontrolle. Diese Lasten sind auch nicht dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man drüben in der Propaganda sich die größte Mühe gibt, den Abwehrcharakter dieser neuen Stützpunkte gegen Einflüsse von außen her in den Vordergrund zu stellen. Es ist nicht uninteressant zu beobachten, wie sich diese neuen Stützpunkte, einer Kette von Forts gleich, ausdrücklich dem Panama-Kanal legen, der schon bisher eine mächtige USA-Festung war.

Man hat in letzter Zeit sogar versucht, A und B in dieses System von Stützpunkten mit hineinzuziehen, und damit die einzige Lücke in dieser schlanken Brücke nach Südamerika zu schließen. Ruba hat jedoch nicht gewillt. Es hat auf die ihm zugehörige Rolle, den neunundvierzigsten Bundesstaat der USA zu heißen, ausdrücklich verzichtet und die formale Freiheit vorzuziehen, die es innerhalb seiner heißen Umgebung noch genießt.

In Europa hat bisher niemand daran gedacht, in dieser Ausbreitung des USA-Einflusses auf der westlichen Erdhälfte auch nur im geringsten eine Bedrohung des europäischen Kontinents zu erblicken. Immerhin darf man

Geschäfte zwischen London und Washington

Churchill hat Englands Weltbeherrschung längst abgeschrieben



Karte: „Bilder und Studien“.

in diesem Zusammenhang die Frage aufwerfen, was man wohl in Amerika dazu gesagt haben würde, wenn eine europäische Großmacht auf den Gedanken gekommen wäre, etwa einen Sonderbottschafter oder einen militärischen Sachverständigen nach Süd- oder Mittelamerika zu schicken? Darin zeigt sich eben die überlegene Haltung der europäischen Staaten, die im Begriffe sind, unterem Kontinent eine neue und bessere Ordnung zu geben. Wer dann auf den Inseln im westlichen Ozean liegt, ob Engländer oder Amerikaner, bleibt für den europäischen Lebensraum ohne Belang. Wenn Churchill es für gut befindet, einen dieser Stützpunkte nach dem anderen aus seiner Kontraktmasse abzulösen, kann ihn niemand daran hindern, offenbar nicht einmal seine bessere Einsicht. Wohl aber dürfen wir der Meinung sein, daß die „Geschäfte“ Churchills von englischen Standpunkte aus nur als überhöhter „Kampf“ angesehen werden können. Wer als Staatsmann solche Geschäfte macht, die auch den besten Raummann nicht vor dem Bankrott retten können, bezugnehmend auf, daß er Englands Weltbeherrschung selbst längst hier abgeschrieben hat.

Unter Kennern / Von Hans Otto Henel

Dieses wahrhaftige Silbchen hat sich in den Jahren nach dem angedachten Friedensschluß nach Versailles ereignet, als in Deutschland...

Da hatte sich in Berlin der Monsieur Dubois festgesetzt, Verantwortlicher etlicher Pariser Zeitungen, und der gab sich aufrichtige Mühe, in Deutschland das Gras wachsen zu hören...

Bald war die Werbung des Monsieur Dubois in mehreren Pariser Zeitungen zu lesen. Die vornehmsten meinten, man könne nur absehend den Kopf schütteln, wenn in Berlin...

Für Witter Samuel Morgen, der von Paris aus amerikanische Zeitungen mit französischen Neufolgen zu verlieren hatte, war das ein gesundes Pressen. Er meldete seiner Neuposter Zeitung, in Frankreich sei man mit Recht empört über den deutschen Streich...

Hauß-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein

einer bescheidenen Sammlung indiantischer Pfeifenköpfe und einer Wille des Jean Nicot, der bekanntlich das Nikotin entdeckt hatte...

Ein in Neuport gedrucktes Wort findet in London einen guten Ort. Kurze Zeit nach dem Neuposter Zeitungsbericht des Witter Morgen brachte die englische Wochenchrift 'Truth'...

Feldpost / Von Wilhelm Hammond-Norden

W Viele Berufe sind in so einer Kompanie vertreten: Handwerker und Kaufleute, Kolonialwarenhandler und Lehrer, Beamte und Landwirte, Kellner und Rechtsanwält...

Es muß doch ein sonderbarer Beruf sein, das Schiffschleusen und rauch sprach es sich herum. Als eines Tages die Frage auftauchte, wer die Feldpost für die Kompanie verwalten sollte...

So bin ich nun in unserer Kompanie die 'Christen von der Post', und ich fühle mich sehr wohl dabei. Jeden Morgen kommen zwei, drei, manchmal vier Säcke mit Post, Briefe, Karten und Zeitungen...

Glücklicherweise habe ich ein ganz gutes Gedächtnis und kann die Fragen genügend richtig beantworten. Mit der Zeit weiß ich sogar, auf was die einzelnen am meisten warten...

in Deutschland dem Tabak errichtet! — so stand darunter zu lesen.

In London lebte damals ein Schweizer, der Deutschland vielleicht wenig kannte, die Deutschen aber recht gut. Dem war die Tatsache, den Bericht in der 'Wahrheit' zu finden, noch kein Beweis für die Wahrheit...

Das Berliner Rauch-Museum enthält Originale und Nachbildungen von Kunstwerken des 1857 verstorbenen deutschen Bildhauers Christian Rauch, nach dem es also mit Grund den Namen trägt...

Der Schweizer wußte ja nun Bescheid, aber den Hunderttausenden der Leser jener Zeitungen erludt er ein einziges, daß die ihnen von 'Kennern' aufgeführten Berichte über waren. Blauer Dunst der sich nicht erheben...

über Briefe mit Kinderschrift, sie sind von seiner schätzbarsten Tochter. Mein Freund Kurt war so glücklich auf Mitteltage von seiner Erica (mit 6. hieße). Der Studententatterer bekommt von seiner Frau immer kleine, gelbe Briefchen...

Wenn ich die Post in den einzelnen Unterküsten ausruhe, dann stehen die leer ausgebliebenen enttäuscht da. Name auf Name wird verlesen, und wer am Ende nicht genannt ist, gleich ist, kein Mensch bekommt, nicht er, nicht sie, nicht er, nicht sie...

Das fragen die, die nichts erhalten haben: 'Doch du bist auch nicht verlesen? Es muß doch etwas für mich dazwischen gewesen sein (Also, liebe Freunde, ich nichts bekommen! Ich oft ihr fröhlich, auch wenn ihr mal keine oder unzureichende Antwort bekommt)...

Dieserjenige, die 'gute' Post bekommen haben, bedanken sich gelegentlich. Sie sagen: 'Heute habe ich mit einem reizenden Brief gebrannt. Du bist ein feiner Kerl. Hier, nimm eine Zigarette!'...

Urgroßvater Schillers gestorben

In Wodmühl, Kreis Heilbronn (Württemberg), ist die Urgroßmutter Friedrich Schillers, Frau Amalie Kießling-Rieger im Alter von fast 79 Jahren gestorben. Viele wertvolle Erinnerungen an den Dichter sind im Laufe der Zeit in ihren Besitz gekommen...

und der Spieß, dem ich das Schreiben vorlegte, gab der Brief einem schüchternen, unverschämten Jahrling. In dem Brief, der von einer achtzigjährigen Waid kamme (sie war so nett und vernünftig, gleich ihr Alter anzugeben), war von einem Mädchenjahren die Rede...

Neue Bücher

Des Hagens und Klaffings Monatshefte. Das Januar-Heft bringt den ersten Teil des Romans 'Das Herz meiner Schwester' von Renée Pawle. Auch sein übriges Heftteil ist reich ausgestattet und enthält wertvolle Beiträge...

Wer hustet - Gutol. Mit aktivem Sauerstoff. In jeder Apotheke.

Die große Brücke Roman von Stijn Streuvels

Nachdruck verboten, Deutsche Rechte durch J. Engelhorn Nachf., Adolf Spemann, Stuttgart

Er wußte, daß es so kommen würde! Es hämmerte in seinem Kopf wie das Dröhnen von Osterschlofen, die die trockene Kunde in die Welt hinausläuteten. Sie wiederholten! Wieder!

Am diesem Abend hämmerte das Mandolich aus Waidersheim über der Seeböschung, Miras Bild funkelte und flüchtete schon aus der Entfernung ihrer Erleuchten an; sie reichte ihm die Hände. Er hielt sie fest — es waren dieselben Hände...

Ich wollte nur wissen, ob du mich lieb hast, ob du mich wirklich lieb hast! — log sie, und damit war alle Schuld hinweggefegt, alles zwischen ihnen geklärt, und sie konnten ungehindert das Liebespiel fortsetzen.

Was er so konnte Moritz kein Maß mehr. Er schaute Mira nachmittags und abends; sie blieben häufig bis spät in die Nacht beisammen. Morgens war das erste, daß er in sie schrieb, dann erwartete sie mit feierlichem Angebot die Antwort des Briefbären, um sie vor ihr zu lesen. Obwohl sie einander zweimal am Tage alles lagen konnten, hatten sie immer etwas vorzulegen, Dinge, die man nicht aussprechen kann...

Zweifel verriet, wenn er das Bedürfnis empfand, vor sich selber seine Gefühle in Worten auszudrücken, sie für eine eingebildete Dauer festzuhalten, ihre Merkmale zu bestimmen. Aber vor allem konnte er ihr so seine Überlegenheit zeigen, sein Ansehen bei ihr mehren, sie seine Kenntnisse bewundern lassen. Alles kam ihm dabei natürlich: Klatsch aus früherer Zeit, Erinnerungen an frühere Stunden, Pläne und Aussichten für die Zukunft...

Die Tage gingen nun in einformiger Folge mit Wind und Sonne dahin, die Nächte waren ein Fest von Mondschein oder geheimnisvollem Dunkel. Aber nach der Erfahrung, die er gemacht hatte, beschloß Moritz eine Unruhe im Herzen, er fürchtete, daß etwas geschehen, daß ein Bruch in sein Glück kommen könnte, und das bestimmte ihn, so schnell wie möglich seinen Entschluß durchzuführen und sie für immer an sich zu binden.

Die Lage gingen nun in einformiger Folge mit Wind und Sonne dahin, die Nächte waren ein Fest von Mondschein oder geheimnisvollem Dunkel. Aber nach der Erfahrung, die er gemacht hatte, beschloß Moritz eine Unruhe im Herzen, er fürchtete, daß etwas geschehen, daß ein Bruch in sein Glück kommen könnte, und das bestimmte ihn, so schnell wie möglich seinen Entschluß durchzuführen und sie für immer an sich zu binden.

später kaufte er ihr Annelen und alles, was sie zum Feinmachen gebrauchen konnte. Er legte seinen Ehrgeiz darin, sie reicher geschmückt zu sehen als irgendetwas in der Gemeinde. Damit auch ihr bei den Bürgern zu Ansehen verhelfen. Er gab sein ganzes Gehalt dafür aus, sie herauszugeben, bedauerte, daß er nicht über mehr Geld verfügte, um ihr noch kostbareren Schmuck zu kaufen. Sie hatte ihm nie um etwas gebeten — die Geschenke, die er ihr anbot, nahm sie mit mehr oder weniger Freude an, wie es ihr gerade einfiel: manchmal lächelte, auch wohl ablehnend, mit maulender Gleichgültigkeit oder Geringschätzung — ein anderes mal begehrt, freudig überglücklich wie ein Kind, begehrt, ihm nichts wiedergeben, ihre Dankbarkeit nur durch einen Kuß bezeugen zu können.

Seine Liebe ist mir mehr wert, sie ist alles, was ich verlange', beehrte er sich, sie zu beirubigen. Er brachte das Gespräch nun meist auf Zukunftspäne: Wenn die Arbeit hier zu Ende wäre, würden sie sofort in die Stadt ziehen. Von den Freuden des Stadtlebens erzählte er ihr Wunder: Theater, Konzerte, Gesellschaften, Belle Journee, Reklime — alles brachte er an, um ihr auszumalen, wie es würde, wenn sie einmal verheiratet wären. Sie ließ ihn reden, lächelte, aber ihre Lippen bewahrten das Geheimnis ihrer Gedanken. Moritz fand kein Ende und war überzeugt, daß sie darauf eingehen würde. Er wartete nur auf eine Gelegenheit. Wenn sie genügend vorbereitet und gut gekleidet zu sein schienen, würde er um ihre Hand anhalten.

Eines Abends, als sie wieder beim Zauber des Mandolichs in den Scheideweg des Gott und die Welt vergessen hatten, glaubte er, der rechte Augenblick sei nun gekommen. Er fing an, von der bevorstehenden Vollendung der Brücke zu sprechen, und bedauerte, daß die Gegend verlassen müßte, wo ihn so viele schöne Erinnerungen festhielten. Aber das konnte der Anlaß nicht sein, sich zu scheiden. Mira schienen ihm nicht zu begreifen und redete wie ein Kind.

haben wir es nicht gut, wie es jetzt ist? Warum kleibst du nicht hier? Warum willst du es durch mehr verdienen? — Ja, wenn das so ginge; ich muß doch meinen Beruf ausüben. Es kann nicht weitergehen wie jetzt.

Mit seinen bürgerlichen Vorstellungen vom Leben, seinen angeborenen Ehrgeiz kannte Moritz die Liebe nur mit dem Enghiel der Heirat, als Vorpiel dessen, was Kirche und Gesetz heiligen mußten, als unzerstörliches Band, das Mann und Frau fürs Leben zusammenschloß. Er trante keine ganze Gesellschaft

aus, um ihr zu beweisen, daß darin allein das wahre ruhige Glück für die beide liegt.

Mira spürte wenig Neigung zu einem ruhigen Glück, aber sie widersprach ihm nicht. Nach langem Reden und Schmeicheln brachte er sie so weit, daß sie zwar scherzend mit dem Kopf 'Nein' knüttelte, aber ihr schelmischer Blick 'Ja' zu sagen schien.

Als er am anderen Tage bei hellem Sonnenschein wieder darauf zurückkam und ihr sagte, welche Anordnungen er getroffen habe, daß sie, solange die Arbeit hier noch dauerte, Zimmer im Galtshaus beziehen und lediglich die Besorgung betriebsnotwendigen wollten, fragte Mira ganz ruhig: 'Welch deine Mutter schon Bescheid? Was sagt sie dazu, daß ich ihre Schwiegertochter werden soll?' Moritz ärgerte ein wenig und bekannte ihr, daß er sie noch benachrichtigen müsse, aber nicht zweifei, ihre Zustimmung zu erhalten.

'Und wenn sie sich nun weigert?' 'Heiratet man trotzdem! Ich habe es mir gut überlegt — ich bin fest entschlossen: unser Glück hängt davon ab!' Nach seiner Mutter hatte Mira ihn häufig gefragt. Sie schien das sehr wichtig zu nehmen und wollte alles wissen. Diesmal hatte sie auf dem Zimmer mit viel Anstand das Bild der Mutter betradet. Sie kam immer wieder darauf zurück, wie er zu ihr stehe. Ob er sie gern habe? Welch ein Schatz sie für ihn sein müsse! ... Daß sie niemals dieses Glück gekannt, ihre Mutter nie gesehen habe und nicht wisse, wer ihr Vater sei.

Da sie weiter nichts dagegen einwendete, nahm Moritz an, daß sie dem Vorschlag zuhimmte, war glücklich und sprach von den Anordnungen, die er unterdessen treffen würde. Er schrieb wirklich an seine Mutter, um ihr die Neuigkeit mitzuteilen. Aber er zerrte ein halbes Dutzend Briefe, bis er sich endlich entschloß, alle Umwege und vorsichtigen Umwege zu meiden und ihre Zustimmung zu erklären: er habe sich ihr Mädchen gefunden, das alle Eigenschaften besitze, ihn glücklich zu machen — sie liebt zwar unter ihrem Stände, er sehe aber nicht ein, wie das ein Hindernis sein könne, sie zu heiraten. Auf ihren Charakter und ihren Pflichten er nicht ein; aber er fügte hinzu: er handle nicht überstürzt und werde seinen Entschluß nicht ändern; er kündigte ihren Besuch an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß seine zukünftige Braut bei der ersten Bekanntschaft einen günstigen Eindruck auf die Mutter machen würde. Er bat um ihre Zustimmung, sich unverzüglich mit ihr zu verloben, damit sie binnen kurzem heiraten könnten.

(Fortsetzung folgt)

De Slipprock / Van Riets Janssen

So lûftig as de Döontjes, de van sien Dreivogel flungen, was of Jan Martiens lûftig. Dardi harr he dat heel neet makel, denn wiet ower de Dörpen muß he treden, um för de Freide, de he in de Hufen broch, sien Penning inslochten. Man of hum een vööl of minn in de Pool smeet, alltied moot he en blid Gesicht. Un gern of gung he de Lüü en biete na de Sand.

Gemes Namiddaags, as he weer eenmal ver-nöögdt de Dergel dreind dör en Loug schoov, harr Embler Ehen an hum en Anliggen: „Si kunnen wull Gerrit Peters, de in So Slaver-schupp woont, sien neije Slipprock mitnemen. He wull hum vannapend un seß Heir an-treden. Un if hebb niims, de if dar anners mit bestüren funn.“

„Dat will if geern besörjen“, see de Vierndreier. „It gaa up mien Rundreis al weer

siert wurr. Un de Lüü frogen, of he neet bi hör in de Kamer to'n Danz upspölen wull? „San Martiens foel eerst mal na de Klode. He muß doch tidig de Slipprock afleeren.“

„Ja, he funn hier wull 'n Sümbde verminen. Man wo jull he dat maken? De Lüü harrn all hör woffte Staat antruden. Un he leep in sien Olbaagspadje.“

De Kuur broch hum up twade Gedanken. He trued Gerrit Peters sien Slipprock an, de hum de Snider mitgeven harr. Eggentlik harr dar ja noch en wille Vöörbemb bihöört. Man dat gung of so wail. Un lûftig spötte he dar up-daal.

Spidelf bloot, dat he de Rod noch vannapend ofseern muß. Geern harr he de hele Raht döörbildet.

Man he bedocht siid un see frou genug: „So, nu mutt if hen!“

Un as hum de Lüü nu trüggesten, he jull doch bliven, reep he lachend: „Dat kann if neet. It hebb doch to vannapend Gerrit Peters mien Slipprock besoopt!“

„Wat segg si?“ seet siid de Rite Jaspers hören, de manten de Hochtietsbesöf latt. „Geit dat Gerrit Peters denn so schovel, dat he in So Slipprock lomen muß?“

„Wat! De will na hier lomen?“ verfeerte siid de Vierndreier. Dar harr he ja moß wat anticht. Man verfreten as he was, see he: „Is dar denn wat bi, Wicht?“

Ne, dat wail nett. Un doch wurr dat Wicht en biete nabeselt. Wat harr Gerrit Peters för Sönddag, as he feterten in de Dren braveslet? — So jull Dgen maiken. He tweem in en neije Slipprock! — Un nu wull he siid didoon mit anner Lüü's Reue!“

De Vierndreier gung. Un aends kwam Gerrit Peters. Wat wurr dat do upmal still in de Kamer! Elf muß an de Vierndreier sien Woorden denken. Dat funn dabell wail sien Slipprock welen.

Gerrit Peters jull de Stille up. „Dat lett mi heel neet na en Silberhochtietsfeier. Is hier denn oerhoopt noch sien Wöör weß?“

„Ja, vannamiddag wail“, antwoorde een. „Do was de Vierndreier hier.“

„Ohjo“, see Gerrit Peters. „De olle Jan Martiens! Dat is en lûftig Kwant. He was even noch bi mi.“

„De Vierndreier was bi di?“ froog nu Rite Jaspers. „He hett di doch wail neet de Slipprock brocht?“

„Dat hett he“, see de junge Keerl lüner Arg.

Un he muß siid wunnern, dat upmal all de Lüü luit an to lachen jungen.

„Vierndreier Martiens sien Slipprock fall lewen!“ reep een. Un de Lüü lachten noch feller.

Bloot Rite Jaspers harr siid still in en Höut vertrapen.

Dat is ja en sünnerbar Spill, docht Gerrit Peters. Warum dit Gesach? Un warum harr Rite Jaspers siid jo wiet adieroff lett? He funn hör neet mal de Hand langes!“

Un he harrn siid Sönddag doch beide jo freit, dat je up disse Fier binanner weern

To'n Glid kwam en Setze later of Snider Ehen. „Rief!“ see he, as he Gerrit Peters sech. „Du hett ja dien Slipprock up Eit frog.“

„It harr hum de Vierndreier mitgeven!“ Nu kwam de hele Spaas herut.

Man Rite Jaspers was noch düll. Düll up de Vierndreier! De hör neet meer oder de Drüppel lomen muß!

Genige Wesen later is he weer mit sien Dreivogel anshuven lomen. Un as hum dat Wicht nu jo vergelkt anteken hett un hum nix in de Pool smiten wail, hett he lûftig mit de Dgen kintend, seggt: „Du wullt bi ja bold mit Gerrit Peters verlooven.“

„Doch hett siid dat Wicht neet langer meer argert un lachend na dat Knippe greden.“ Dat heit neet nödig, San Martiens. Menwegen höödt mien Brügen siid oerhoopt sien Slipprock antreden. Wenn he mi man trou bliff. Man wat neet jelen düürt, dat siid si mit Jo Dreivogel!“

„Dat jall en Woort wesen!“ reep de Vierndreier. „Un in sien Dreivogel wieser trued, jagg in sien Gesicht de Wiedschupp, dat hum niims meer wat nadroog.“

Neue Gedichtbücher

„Wer liebt noch Gedichte!“ hört man oft sagen. Aber es muß doch wohl nicht ganz so richtig sein, wie man es zuweilen machen will. Denn Jahr für Jahr ergehen Gedichtbücher, und wenn sie es auch nicht zu einer hohen Lage bringen, ihren Leserteis müssen sie doch haben. Es ist unter ihnen ja auch manches, was man nicht wieder missen möchte. Dazu gehören auch die Gedichte des Norddeutschen Jungs Friedrich St. u. i. e. nicht nur als herausragender Erzähler bekannt geworden, sondern er hat auch als Dichter und Balladenbichter, der sich Anerkennung gefunden. Nun hat er uns wieder ein Bändchen Gedichte beigesteuert (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München), in denen seine irische Begabung tief und lebendig ist. In schlichter, scharfer Sprache reißt er Bild an Bild und Gedante an Gedante, und immer findet er den rechten Ton.

Franz Lüdtke ist schon lange als Lyriker und Balladenbichter bekannt. Sein Bändchen „Erbe im Blut“ (Verlag Blut und Leben, Reichsbauernrat Goslar) reichert sich durch guten Ruf aus dem Bauerntum und den deutschen Gedichten um seine Stoffe. Die Balladen sind dramatisch lebendig und kräftig in ihrer Sprache, die Lieder ein klares und festes Bekenntnis zum Bauerntum.

Gerhard Schumann hat sich schon eine weithin lächelbaren Platz im deutschen Schrifttum gesichert. Die öffentliche Anerkennung wurde ihm durch die Verleihung des Buchpreises im Jahre 1930 erteilt. Seine harter irische Gedichte zeigen wieder sein neuester Gedichtband „Währung“ (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München). Neben Gedichten des Kampfes stehen solche von der deutschen Heimat und der schönen Fremde, von Liebe und Fremdschaft, und in allen entfaltet sich eine reiche Welt des Biersens.

Von dem österreichischen Dichter Hermann Stuppäc erschienen nach langer Zeit ein neues Buch „Unter dem wachsenden Mond“, das ausgewählte April enthält (Verlag Albert Langen, Georg Müller, München). Die Gedichte strömen eine wohlthuende Wärme aus. Es findet sich darüber manches Kleinod. Wort und Rhythmus bilden ein schönes Ganzes.

Joh. Fr. Dirks.

Reichswinterhilfe-Lotterie

Sofortiger Gewinnentscheid!

Wt Jhuus an. En gode Stinn noch, dann kann it al dar wesen.“

„Besten Dank of!“ see de Snider. „Un hier hebb si en Dringeld!“

En Dringeld? docht de Vierndreier. Dann will it mi dar man gief en achtergeeten, so as de Snider dat meent bett!“

Snt Weertsbus nu truff he gode Befennte. Un niims wull siid nemen laten, för Jan Martiens en Lütje utgeeven.“

So was he al en biete unner Traan, as he mit sien Dreivogel wiedertrud.

„He muß de haine Weg torückleggat hebben, do kwam he an en Jhuus, war Silberhochtiets

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt – auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Stellen-Angebote

1 kaufmännischer Lehrling
auf sofort oder zu Ostern für unser umfangreiches Gemischtwarengeschäft gesucht, außerdem ein **tüchtiger Verkäufer** auf sofort oder später.

M. J. Snel
Nachf.: Emil Sellwig, Inh.: Gebrüder Wähling, Edewecht i. Oldenburg.

Wir suchen einen **Kaufmannslehrling** mit guter Schulbildung. Nur handchriftliche Bewerbungen sind erwünscht.

Fischer & Schmidt, Leer.

Gesucht wird für das Lager Leer ein **Mädchen für Kontor und Lager** Nur Zuschriften mit Verdienstanfragen werden berücksichtigt.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Lager Leer, Sägemühlensstraße 50.

Wir suchen:
Für unsere **Vertriebsbuchhaltung** auf sofort oder später jüngere Kraft als **Buchhalter (in)** Bei Bewährung ist gute Entwicklungsmöglichkeit geboten.

Für die **Anzeigenabteilung** eine perfekte **Stenotypistin** die auch in anderen Büroarbeiten erfahren ist. Anfängerin zwecklos.

Schriftliche Angebote mit Gehaltsanprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten.

Ostfriesische Tageszeitung Emden

Suche baldmöglichst einige **Kraftfahrer** Automovermietung Fischer, Leer, Großstraße 54, Fernruf 2410.

Für sofort gesucht **ein Kontorist oder eine Kontoristin** ferner **zwei Kraftfahrer** möglichst mit Motorenkenntnissen.

L. Weelberg, Bahndirektor, Leer.

Gesucht auf sofort oder zum 1. März für kleineren Haushalt eine selbständ. arbeitende **Hausgehilfin** die in allen Zweigen des Haushalts erfahren ist.

Frau Martha Lange, Oldenburg, Frik-Reuter-Straße 3.

Gesucht zum baldigen Antritt ein zuverlässiger **junger Mann** mögl. aus d. Kolonialwarenbranche, ferner ein **Kutscher** der gut mit Pferden umgehen kann, in dauernde Stellung.

Wolff Meins, Oldenburg i. O., Rosenstraße 28. Kolonialwarengroßhandlung.

Wegen Erkrankung suche ich zum sofortigen oder baldigen Eintritt für mein Hotel-Restaurant ein zuverlässiges **Büffetfräulein** in Dauerstellung. Bewerbungen erbittet **Schon, Central-Hotel, Emden.**

Zum 1. März kinderleise **Hausgehilfin** gesucht. **Frau Bittmeyer, Emden, Hindenburgstraße 17.**

Kraftfahrer mit Führerschein Kl. 2 mögl. für sofort gesucht. **Witshablaggenossenschaft Emden.**

Suche auf sofort oder später einen **Friseurgehilfen** Kost, Wohnung und Wäsche im Hause. Ein Lehrling kann noch ein-gestellt werden. **Kudolf Fischer, Friseurmeister, Leer, Festselder Str. 34.**

Büffetfräulein in Dauerstellung. Bewerbungen erbittet **Schon, Central-Hotel, Emden.**

Zum 1. März kinderleise **Hausgehilfin** gesucht. **Frau Bittmeyer, Emden, Hindenburgstraße 17.**

Kraftfahrer mit Führerschein Kl. 2 mögl. für sofort gesucht. **Witshablaggenossenschaft Emden.**

Suche auf sofort oder später einen **Friseurgehilfen** Kost, Wohnung und Wäsche im Hause. Ein Lehrling kann noch ein-gestellt werden. **Kudolf Fischer, Friseurmeister, Leer, Festselder Str. 34.**

Stellen-Gesuche

Jung. Mann sucht Stelle als **Kraftfahrer** oder Beifahrer, Führerschein Kl. 1 und 3 vorhanden; auf Wunsch kann Kl. 2 erworben werden. Schriftliche Angebote an die **DZ, Papenburg.**

Zu kaufen gesucht

Alte Schallplatten zu kaufen gesucht. (Stadt 20 Pfenning.) Zu erst. bei der **DZ, Leer.**

Zu verkaufen

Motorboot 81 To., 36 PS., 22x4,12x1,70 Tiefg., 1900 erbaut, zu verkaufen. Makler **Jahrhov, Ostfriesland.**

Landstelle 7 Hektar, im Oldenburgischen zu verkaufen. Makler **Jahrhov, Ostfriesland.**

Ein schwerer **Gummwagen** zu verkaufen. **Frau H. Müller, Haffel, Post Holfland, Kreis Leer.**

März/April kalbende Kühe und Rinder zu verkaufen oder gegen Wollschaf zu verkaufen.

Farm Busf Wwe., Iheringsfehn 1.

Zwei hochtragende Kühe zu verkaufen. **Cornelius Busf, Northmoor Nr. 16.**

2 Kühe zu verkaufen Februar und März kalbend. **Ritus Park, Neuburg, Post Stiefhauken-Welde.**

Zu verkaufen 8 Stück **Läuferfische** Ernst Baumann, Wühren, Post Wemmel.

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Gerichtliche Bekanntmachungen

Angebot.

Die Gemeinde Loquard, vertreten durch ihren Bürgermeister, hat das Angebot für das im Grundbuche von Loquard Bd. IX Bl. 29 unter Nr. 1 eingetragene Grundstück Parz. 65 (Rartenbl.) der Gemarlung Loquard Grundst.-Mutter. Nr. 133, zur Größe von 68 qm befragt.

Im Grundbuche ist als Eigentümerin Anna Kirchhoff, Witwe des Arbeiters Jan Busfen Kinkels, am 31. Mai 1861 eingetragen. Der bisherige Eigentümer wird aufgefordert, sein Recht spätestens im Angebotsstermin beim Amtsgericht in Emden anzumelden, widrigenfalls seine Ausschließung erfolgen wird.

Der Angebotsstermin wird auf den 8. April 1941, 10 Uhr, Zimmer 17 des Amtsgerichts Emden anberaumt.

Emden, den 23. Januar 1941.
Das Amtsgericht.

An unsere Inserenten!

Der Verlag behält sich vor, unzulässige Angaben im Text der Anzeigen zu streichen ohne den Auftraggeber vor der Aufnahme in Kenntnis zu setzen.

Ostfriesische Tageszeitung

Schmutzige Greuellüge aus USA, widerlegt



Entgegen der niederträchtigen Greuellüge der „Chicago Daily News“, wonach die deutschen Militärbehörden einen amerikanischen Soldatenfriedhof aus dem Weltkrieg als Bombenübungsplatz benutzten, zeigt unser Bild den unversehrten amerikanischen Soldatenfriedhof Romagne sous Montfaucon, der von dem amerikanischen Blatt gemeint ist. (PK. Langhans, Atlantic)

Italiens Kriegsmarine im Atlantik



Dieses Italienische Unterseeboot hat im Atlantik einen britischen mit Munition beladenen Dampfer versenkt. Die Besatzung ist an Bord genommen worden. — Ein italienischer Offizier im Gespräch mit den feindlichen Besatzungsmitgliedern des versenkten Dampfers. (Associated Press)

Heberfall im D-Tag

Stettin, 31. Januar.

Ein aufregender Vorfall spielte sich im D-Tag Königsberg-Stettin ab. In der Nähe von Schlauke schlug ein Verbrecher, der abtransportiert werden sollte, seinen Begleiter mit den Fausthaken nieder und warf sich dann aus dem fahrenden D-Tag. Da sich der Vorfall im Gange des Zuges ereignete, wurde er zuerst nicht bemerkt. Erst als der niedergeschlagene Begleiter sich erholt hatte, zog er die Notbremse und benachrichtigte einen zweiten im Zuge anwesenden Beamten. Mit Unterstützung eines Führers wurde sofort die Verfolgung aufgenommen. Der Verbrecher, der trotz des schmerzhaften Sturzes unverletzt geblieben war, hatte bereits einen großen Vorsprung. Es gelang aber schließlich, den Flüchtenden in einem Walde zu stellen und trotz heftiger Gegenwehr festzunehmen.

Lawine verhängt über Skifahrer

München, 31. Januar.

Beim Aufstieg zum Webersberger Horn (Trotter Berge) wurden vier Skifahrer von einer Lawine erfasst und vermisst. Ein Skifahrer blieb unverletzt, ein Stadtbauarbeiter aus Innsbruck konnte mit einer Fußperle geborgen werden. Dagegen waren die beiden bei der Gruppe befindlichen Frauen, die Alpbacher Wirtin Edith Kubold und die Münchener Skifahrerin Elisabeth Perold, bereits tot. Am Rorschberg verhängte in der Fernwallgruppe unweit der Heilbronner Hütte eine Lawine zwei weitere Skifahrer. Der eine konnte sich selbst retten und verbandigte vom Hotel Jentsch aus die Zollwache, die daraufhin eine Rettungsmannschaft entsandte. Anzweihlen war aber der zweite Verunglückte, der 43 Jahre alte Dr. Heinrich Dietl aus Schweinfurt, bereits von einem Angestellten des Hotels als Leiche geborgen worden.

Vor der Hochzeit tödlich verunglückt

Kattowitz, 31. Januar.

Im Betriebe der Friedenshütte in Ostoberschlägen trugen sich zwei Arbeitsunfälle zu, die ein Todesopfer forderten. Der 42jährige Rangierer Alfred Siebald, der in Kürze heiraten wollte, glitt beim Rangieren aus und geriet so unglücklich unter die Räder eines Wagens, daß ihm beide Beine vom Rumpf getrennt wurden. In hoffnungslosem Zustande wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf infolge seiner Verletzungen im gleichen Alter verstarb. Er wurde von einem Erblot getroffen und erlitt schwere Verletzungen.

Panik in der Südsee



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“
„Was macht denn der Kapitän Evans da hinten?“
„Er zählt an den Knöpfen ab, ob unter der Rauchwolke am Horizont unser Postschiff oder ein deutscher Hilfskreuzer steckt!“

Gemeinschaftsempfang unter Palmen

Deutsche Soldaten hören den Führer in Sizilien

Von Kriegsberichterstatter Heinz Eisner

PK., 31. Januar.

Um die Lautsprecher gehört, hörten wir den Führer in Polen und Frankreich, wir waren glücklich, wenn wir seinen Worten lauschen konnten, und wenn es auch nur in der einen Hälfte des Kopfhörers war, da jeder der Kameraden auch mithören wollte.

Wieder spricht der Führer. Diesmal blaut der Himmel des Südens, um uns ist der Duft vom Blüten der Magnolien und Nelken, und drüben rauscht das Meer tief emig gleiches Lied. Wir sitzen neben mannshohen Karten, neben Palmen und Zitronenbäumen und sind mit unseren Gedanken doch ganz woanders, dort, wo der Winter ein blendend weiches Licht über Berge und Wälder breitet, dort wo unsere Frauen und Mütter im warmen Zimmer um die Lautsprecher sitzen, dort, wo die Millionen unser Volk, dessen herrliche Tugenden wir nun im sonnigen Märchenland des Südens aufpflanzen, den Worten unseres Führers lauscht.

Es ist die gleiche Begeisterung wie immer, wenn der Führer spricht. Und doch scheint es fast, als hätten seine Worte hier, viele tausend Kilometer von der Heimat entfernt, doppeltes Gewicht. „Wo wir England schlagen können, werden wir es schlagen!“ Das gilt uns hier unten, den Fallschirmjägern, deren Gefährten über Apfelsinen- und Zitronenbäume ragen, uns Fliegern, die donnernde Motoren deutscher Maschinen nach Malta und über Wälder bis zum Suezkanal tragen und ihnen, deren Flügel seit den vielen Feindflügen leer geblieben sind. Das gilt den Kameraden oben im Land der Mitternachtsjonne, an der Biscana und draußen auf den endlosen Weiten des Ozeans. Gewiß, wir wußten, warum wir nach Polen und

Norwegen, nach Belgien und Frankreich jetzt als Soldaten im Angesicht des schneebedeckten Netza stehen. Und doch erfüllen uns die Worte des Führers mit neuem Stolz und neuer Zuversicht.

Stumm stehen die Sizilianer um uns, auch sie wollen um den Sinn dieser Stunde. Und während im Sportplatz der Jubel kein Ende zu nehmen scheint, sind wir still geblieben, still und glücklich, Soldaten des Führers hier unten, fast vor den Toren des Schwarzen Erdteils zu sein. Und dann bricht sich das Echo der Wieder der Deutschen an den hellerleuchteten Mauern unseres Castello, vor dem eine deutsche Kompanie zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede angetreten war.

Kurz spricht noch der Kompaniechef zu uns. Er erinnert an das Glück, Soldaten Adolf Hitlers zu sein, an die Auszeichnung, für die Tugenden seines von ihm geschaffenen Reiches jetzt im sonnigen Süden kämpfen zu dürfen. Ermahnungen zu treuer Pflichterfüllung, Wahrung zum Einsatz unserer ganzen Kraft, und wenn es sein muß, unseres Lebens, sind seine Worte. Und wie ein Schwur und ein Gelöbts hält unter Stehgel auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht über die engen Gassen und bunten Hügel eines kleinen sizilianischen Städtchens hinüber zum blauen Mittelmeer. Stunden nachher aber müssen wir immer wieder, so gut es geht, unseren italienischen Freunden Auskunft geben, denn jeder möchte gern wissen: „Was hat Cuer Führer gesagt?“

Anwischen ist es rasch dunkel geworden. In wunderbarer Klarheit wölbt sich der Sternenhimmel über uns, schon haben sich die spitzen Felsenköpfe von hellen Mauern ab. Wir aber sprachen von daheim und denken an Kampf und Sieg.

Sportler mit dem Ritterkreuz

Seldwebel Helmut Arpke

Ein eifriger Turner und Wasserportler

PK. Graudenz. Die alt deutsche Stadt an der Weichsel liegt noch im Schutze des Reiches. Sie wird gesichert von dem starken deutschen Offizier, das weit in Feindesland eingedrungen ist und den Gegner von den Grenzen Deutschlands fernhält. In dieser Zeit wird am 20. März 1917 Helmut Arpke in Graudenz geboren. Als dann aber die deutsche Armee im Vertrauen auf das Wort der Gegner die Waffen niederlegt, lernt unser Volk an der Grenze erneut Grenzlandschicksal kennen, wie schon so oft in unserer Geschichte. Es bleibt auch Helmut Arpke nicht erspart. Ihm, der Deutschland liebt, geht die Heimat verloren, aber ihm bleibt der Glaube an das Reich. Einmal wird auch seine Heimat wieder deutsch. Dafür will er gerne kämpfen, und dafür soll ihm kein Opfer zu groß sein. Sein Weg führt ihn nach Straßburg. Er wird Mitglied des Straßburger Turn- und Sportvereins. Eifrig turnt er mit seinen Kameraden. Doch sobald die erste Sonne im Frühjahr leuchtet, macht er das Radelboot flott und fährt hinaus aufs Wasser. Das kräftigt den Körper, verlangt Jähigkeit und Mut. Helmut Arpke kennt keine Furcht. Das Wasser ist sein Lebenselement. In jeder Wanderfahrt nimmt er mit Freunden teil und legt seine Fahrtenstimmprüfung durch Leistung von 45 Minuten Schwimmen ab.

Mit 18 Jahren meldet er sich freiwillig zur Luftwaffe und hier zu den Fallschirmjägern. Als der Feind im Westen beginnt, ist Helmut Arpke Unteroffizier. Er gehört einer Sturmabteilung an und ist Hauptmann Altmann (auch Sportler und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet) als Stützpunktführer beigegeben. Sie haben ihre Aufgabe, die Brücke, die bei Weltweitelt über den Albert-Kanal führt, zu sichern, vorbildlich erfüllt, dadurch die Sprengung verhindert und den Übergang für die vorkämpfenden Truppen offengehalten.



(Bild-Atlas)

Seine Straßburger Sportkameraden aber vergißt er nicht. Wie es für ihn in Friedenszeiten selbstverständlich gewesen ist, während des Urlasses zu paddeln und im Kreise seiner Kameraden zu weilen, so hat er auch, als er seine hohe Auszeichnung für seinen heldenhaften Einsatz erhalten hatte, den ihm gewählten Sonderurlaub im Kreise seiner Straßburger Kameraden verbracht.

Kriegsberichterstatter Willy Kahlert.

Verdunkelung ist keine „Kinderei“

Stockholm, 31. Januar.

Ein Einwohner der holländischen Stadt Wilster war wegen Uebertretung der Verdunkelungsvorschriften zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt legte jedoch gegen diesen Spruch des Gerichts Berufung ein, weil ihm die Strafe zu niedrig erschien. Der Angeklagte war wegen eines ähnlichen Verstoßes bereits mit einer Polizeistrafe belegt worden. In dem jetzt zur Verhandlung stehenden Falle hatte er an vier verschiedenen Tagen indirekt ein Fenster erleuchtet. Dem Polizeibeamten gegenüber, der ihn auf seine Verdunkelungspflicht aufmerksam machte, sprach er von „Kindereien“. Das Gericht war von bösmilliger Erbarmigkeit des Angeklagten überzeugt und erhöhte die Strafe auf 275 Mark.

Stockholmer Schärengebiet bereist

Stockholm, 31. Januar.

Die anbauende starke Kälte in Schweden ertrudt sich gegenwärtig hauptsächlich über die hübschen und milderen Teile des Landes. Im nördlichsten Schweden wurden dagegen Kellern nur acht bis vierzehn Grad Kälte gemessen. Durch die Eisverhältnisse im Stockholmer Schärengebiet brach der Schiffsahrt zwischen Finnland und Schweden eine totale Sperre. Ein Fährgastdampfer traf mit fünfzehntägiger Verspätung von Abo aus in Stockholm ein. Schwedische und finnische Eisbrecher sind ununterbrochen tätig, um im Stockholmer Schärengebiet fliegenden Fährgast- oder Frachtschiffen einen Weg zu bahnen.

Tausende Hektar Wald in Flammen

Buenos Aires, 31. Januar.

Vor einigen Tagen ist in den Bergwäldern des Südroratoriums Chubut an der argentinischen Grenze ein Brand ausgebrochen, der inzwischen riesige Ausdehnungen angenommen hat. Bisher sind etwas tausend Hektar des zum größten Teil aus wertvollen Nadelbäumen bestehenden Waldes den Flammen zum Opfer gefallen. Die Umgebung ist in weitem Umkreise mit Aschepolse bedeckt. Ein Teil der angrenzenden Gobielen und Dörfer mußte von den Bewohnern wegen der unersättlichen Hitze und der drohenden Gefahr verlassen werden. Man hat festgestellt, daß es sich um mehrere einzelne Brandherde handelt, so daß die Vermutung besteht, der Brand sei nicht etwa durch Unvorsichtigkeit entstanden, sondern doch vielleicht Viehdiebe oder Schmuggler das Feuer entzündet haben, die sich der Verfolgung durch die Gendarmen entziehen wollten. Die Behörden haben bei der Regierung um Entsendung von Flugzeugen mit Verschorrungen nachgehnt, da die Bewohner des betroffenen Gebietes und die ihnen zu Hilfe geeilten Militärabteilungen des Brandes nicht Herr werden, obwohl sie Tag und Nacht mit aller Anstrengung arbeiten.

Brandstifter zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Hannover verurteilte den neunzehnjährigen Bernhard Weitz aus Marzen bei Farburg wegen Brandstiftung zum Tode. Der Bürsche hatte eine Scheune seines Arbeitgebers und kostbare Maschinen in Flammen aufgehen lassen. Als er gefaßt wurde, begründete er sein Verbrechen mit der Aussage, er sei vom Sohne seines Arbeitgebers schieflich beschuldigt worden.

Den Vater im Streit erschlagen

Die beiden Söhne des Mauters Simon Riede aus Rathsaußen (Württemberg) gerieten mit ihrem Vater in einen Wortwechsel, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf der Schlägerei brachten die beiden Söhne ihrem Vater so schwere Verletzungen bei, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod des 65jährigen feststellen konnte. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Druck und Verlag NS-Gesellschaft Wehr-Gesellschaft, Westfälische Union, Verlagsleiter Hans Gsch. Hauptkassier: Menno Holstera, verantwortlich für Kultur und Heimat, Chef vom Dienst: Friedrich Gahn, verantwortliche für den übrigen Teil: Hans Gsch. Berlin: Schriftleitung Hans Gsch. Verantwortlicher Ausgabener: Paul Schlimm, Embden. Zur Zeit ist die Angelegenheit Nr. 21 für alle Ausgaben gültig.

Statt Karten.
Berlöbte
Anna Cordes
Wilhelm Mademacher
Groß-Oldendorf, 3. Jt. im Urfeld
31. Januar 1941.

Leer, den 28. Januar 1941.
Am 28. Januar 1941, abends 10 Uhr, entschlief sanft nach länger, schwerer Krankheit, dennoch unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, unser geliebter Großvater
Hinderk Janssen
im Alter von beinahe 74 Jahren.
In tiefer Trauer
Hinrich Janssen und Frau
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Februar 1941, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Großstraße 25, aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Emden und Ihrhove, den 29. Januar 1941.
Es hat Gott, dem Allmächtigen gefallen, heute meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzenguten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den
Alex Emmo Barkema
nach kurzer, heftiger Krankheit im beinahe vollendeten 46. Lebensjahre zu sich zu nehmen.
In tiefer Trauer
Johanne Barkema, geb. Huisman
Emma Barkema
Hermine Barkema
Alex Barkema
Hanna Barkema
Annemarie Barkema
und die Anverwandten.
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 3. Februar 1941, 15 Uhr, vom Gemeindehaus Ihrhove aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Weener/Ems, 28. Januar 1941.
Meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter
Dr. Else Albers
geb. Waskowsky
gab heute ihr Leben für unser zweites Kind.
Im Namen aller Angehörigen
Dr. Hermann Albers.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 31. Januar 1941, nachmittags 3 Uhr. Trauerfeier 2.30 Uhr. Belleidsbesuche dankend verboten.

Nachruf.
Unerwartet verschied unsere liebe Berufskameradin
Frau Dr. Else Albers
Sie war uns trotz ihrer hausfraulichen Verpflichtungen stets eine unermüdete und pflichtbewusste Kameradin.
Sie bleibt uns unvergessen.
Die Deutsche Zahnärzteschaft
Ortsgruppe Ostfriesland.

Groß-Oldendorf, den 30. Januar 1941.
Gestern abend verschied nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Harm Eilers Baumann
im Alter von 70 Jahren.
In tiefer Trauer
Frau A. Baumann, geb. Frerichs
nebst Kindern und Anverwandten.
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 3. Februar 1941, um 1 Uhr nachmittags.

Morgen früh ab 10 Uhr wieder
Gemüse
Soers Filiale Leer,
Adolf-Hitler-Straße 18.
Der billige Gemüseverkauf findet bei gutem Wetter am Sonnabend 12 Uhr Neermoor alle Drifshäfen bis 6 Uhr Stradholt statt. Soers.

Großwolde, den 30. Januar 1941.
Statt besonderer Mitteilung.
Zwei Tage nach dem Tode unseres Bruders Gerd ist nun in der letzten Nacht nach heftiger Krankheit auch unsere liebe Schwester und Schwägerin
Johanna Meyer
im 78. Lebensjahre entschlafen.
In tiefer Trauer
Reinder Meyer
Harmannus Meyer
Witwe Meindert Meyer.
Die gemeinsame Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 1. Februar 1941, nachmittags 1 Uhr.

Reichsluftschutzbund,
Ortsgruppe Leer.
Am 26. Januar entriß uns der Tod unsern Amtsträger
Fokke Saathoff
stellv. Führer der Untergruppe Neudorf.
Vorbildliche Pflichttreue und Kameradschaft sichern ihm ein ehrendes Gedenken.
Der Ortsgruppenführer.
Niemeyer.
Oberluftschutzzführer.

Reichsluftschutzbund
Gemeindegruppe 7, Remels.
Remels, den 26. Januar 1941.
Heute verschied unser lieber Mitarbeiter, der Untergruppenführer
Fokke Saathoff
in seinem 49. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken.
Der Gemeindegruppenführer.

Nachruf.
Unerwartet verschied am 26. Januar 1941 unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied, der
Fokke Saathoff
Neudorf
In uneigennütziger Weise hat er sich stets für die Aufgaben der Genossenschaft zur Verfügung gestellt. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.
e. G. m. u. H.
zu Remels, Ostfriesland.

deWaal
DIE GUTE KAMERADENKAUFSTÄTTE
führt gute und zweckmäßige
Berufskleidung
Manchesterhosen, Cordhosen, Tiricyhosen, Piloten-, Sietelhosen, Arbeitsschürzen usw.
Schutzkleidung für Schlosser, Maler, Schlachter, Bäcker, Lageristen, Kellner, Friseur, Eisenbahner und Aerzte
EMDEN · KL. BRÜCKSTR.

Die Ortsfiliale **Iheringsfehn**
zeigt am Sonnabend, dem 1. Februar 1941, 19.30 Uhr, den Film
Der Fuchs von Glenarvon.
Iheringsfehn - B. Janssen
Am Sonntag, dem 2. Februar, 19 Uhr:
Gemüthlicher Tanz

Unser Auktionsbulle
„Vertus“ Nr. 50 296
beugt für Mindestiast.
Deffstation H. Schulte, Ammerjum.

Knoblauch-Beeren
„Immer Jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reisen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserschwächen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchlos. Monatspackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
in Leer: Drogerie Drost, Drog. Aits, Ad.-Hitler-Str. 20, Drog. Joh. Lorenzen, Drogerie L. Grubinski, Drog. Hafner, Brunnenstr. 2, Drog. J. Dinkgräve, in Neermoor: Med.-Drogerie, in Oldersum: Adler-Apotheke, C. F. Meyer.

Erbitte Angebote von guten bis besten belegten
Weiberindern und Rüben
J. van Lissen, Sunde.
Vorschriftsmäßige Eierpreislampen für Kaufleute vorrätig.
G. Wubbens, Leer.

Familie-Hustig ist überglücklich
ie hat auch Grund dazu, denn de ochenlang die ganze Familie quärende Husten ist wie weggeblieben. Musto-Glycin löst den hartnäckigen Husten und beugt Erkältungskrankheiten vor. Fl. nur RM 1
Leer:
Drog. Drost, Hindenburgstraße
Drog. Hafner, Brunnenstraße
Drog. Aits, Adolf-Hitler-Str.

Lichtspiele
Remels
Sonnabend abend 8 Uhr.
Hans Albers
Trenck der Pandur
Hans Albers in drei Rollen: als Pandurenoberst Trenck, als sein Vater und sein Vetter, der preussische Major Trenck.
Treibjagd in der Südde.
Die neue Wochenschau Jugendliche haben Zutritt.

Hferbeversicherung Klein-Remels und Umg.
Unsere diesjährige ordentliche
Generalversammlung
findet statt am Sonnabend, dem 8. Februar 1941, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Janssen in Kl. Remels.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

„Frauenzauber“
Schlankheit-Dragees
bringen ästhetisch schöne Schlankheit, indem sie das aufstauende Gewebewasser ableiten, die Darmtätigkeit erleichtern und den Gesamtstoffwechsel anregen. Keine besondere Diät, keine schädliche Hungertur. Leer: Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Uppfalsboom.
Schwarzer Schieferhund entlaufen. Karl de Vries Leer, Augustenstraße 33.
Anzeigen-Aannahmestrich am Abend vor dem Erscheinungstage

Amtliche Bekanntmachungen

Leer
Der Familienunterhalt
für die erste Hälfte des Monats Februar 1941 wird am Sonnabend, dem 1. Februar 1941, von 9-13 Uhr in der Stadtkasse Neue Straße 2, ausgezahlt.
Der Bürgermeister.
Abteilung für Familienunterhalt.

Verkauf aus Hauschlachtungen
Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf aus Hauschlachtungen grundsätzlich verboten ist. Ausnahmen sind nur mit besonderer Genehmigung des zuständigen Ernährungsamtes Abt. A zulässig. Zumberhandlungen werden nach der Verbrauchsregelungslangfristverordnung, gegebenenfalls nach der Kriegswirtschaftsverordnung, bestraft.
Leer, den 28. Januar 1941.
Ernährungsamt des Kreises Leer
Abteilung B.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen
A. Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1940 sowie für die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1941 sind bis zum 28. Februar 1941 auf den vorgeschriebenen Vorbruden beim zuständigen Finanzamt abzugeben. Außer diesen Steuererklärungen haben die Eigentümer bebauter Grundstücke für jedes bebaute Grundstück mit Ausnahme der eingegruenen Gehöftgrundstücke und der vom Eigentümer selbst bewohnten Einfamilienhäuser einen besonderen Fragebogen Gr. 1940 auszufüllen und mit den Steuererklärungen abzugeben.
B. Die Vorbrude zu den Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen vom Finanzamt zugestellt. Die Zufendung gilt als Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen. Wer ohne diese Aufforderung gelehlich verpflichtet ist, die Steuererklärungen abzugeben, muß diese Verpflichtung bis zum 28. Februar 1941 auch dann erfüllen, wenn ihm bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Vorbrude zugegangen sind. Er muß sich in diesem Fall die Vorbrude vom Finanzamt abholen.
C. Fristverlängerungen können auf Antrag nur in besonderen Fällen bewilligt werden. Die Abgabe der Steuererklärungen kann durch Geldstrafen erzwungen werden.
Leer, den 2. Februar 1941.
Finanzamt Leer, zugleich für das Finanzamt Weener.

Weener
Die Verteilung der Lebensmittelkarten
erfolgt am Sonntag, dem 2. Februar 1941, vormittags von 9 bis 11 Uhr, für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A-K, und vormittags von 11-13 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben L-Z in denselben Lokalen wie bei der letzten Ausgabe.
Die Abholzeiten müssen unbedingt innegehalten werden.
Weener, den 30. Januar 1941.
Der Bürgermeister.

Der Groschensfund von Destringsfelde

Ein beträchtliches Aufsehen in Forstbretterkreisen erregte im Jahre 1939 der Fund einer alten Goldbroche in der Nähe des früheren Klosters Destringsfelde bei Jever. Der Fund wurde sofort als überaus seltenes Stück erkannt, doch machte die endgültige Wertschätzung, doch anfangs einige Schwierigkeiten. Es handelt sich bei der Broche um eine sehr bemerkenswerte kunsthandwerkliche Arbeit aus Gold. Der Durchmesser beträgt 23 Millimeter, die Dicke 1,5 Millimeter bei einem Gewicht von 12,5 Gramm.

Das kaiserliche Münzkabinett des Kaisers Friedrich-Wilhelms in Berlin kam zu folgendem Schluss: Die Broche ist eine Nachahmung einer Münze des byzantinischen Kaisers Johann II. Comnenus (1118-1143).

Dargelegt ist, wie ergänzend das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg mittelt, „auf dem vorliegenden Stück der Kaiser, dem die Sungfrau Maria die rechte Hand auf das Haupt legt, während sie die linke Hand zum Segnen erheben hat.“

Der Fund ist dem Heimatmuseum in Jever übergeben worden.

Nicht mit Kraftwagen über die Grenze

Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß ab 1. Februar 1941 Kraftfahrzeuge aus dem Reich von Wehrmachtstandorten in den besetzten Gebieten nicht mehr abgegeben wird. Kraftfahrzeuge von diesem Tage ab nur noch gegen Tauschweissarten der besetzten Gebiete und gegen übliche Bezahlung an den zivilen Standorten besorgt werden. Tauschweissarten für die besetzten Gebiete neben nachfolgende Stellen aus: Bezirkswirtschaftsamt Münster, Bezirkswirtschaftsamt Düsseldorf, Bezirkswirtschaftsamt Kaiserslautern, Bezirkswirtschaftsamt Karlsruhe, Wirtschaftsamt bei dem Dberbürgermeister in Saarbrücken, Wirtschaftsamt bei dem Stadtkommissar in Weiskirchen. Kraftfahrzeuge werden Karten der besetzten Gebiete nur abgegeben, wenn deutsche Karten zum Austausch vorgelegt werden. Fahrten in die besetzten Gebiete mit Personentransportwagen sollen grundsätzlich unterbleiben. Für Fahrten aus dem Innern des Reiches nach dem Westen wird daher Kraftstoff nicht zugeteilt. Wenn Dreie in den besetzten Gebieten aufsuchen sind, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreicht werden können, besteht die Möglichkeit, in den Grenzorten oder in den besetzten Gebieten einen Mietwagen in Anspruch zu nehmen. Weiter Einzelheiten geben die Anordnungen des Reichsministeriums für Verkehr und die Wirtschaftsämter Auskunft.

Unwürdig, Bauer zu sein!

Der Sondergericht in Oldenburg hatte kürzlich eine interessante Verhandlung zu veranlassen und erzielte ein interessantes, aber gerechtes Urteil. Der 37jährige Alois Wehertamp aus Tebrake und seine Schwester waren angeklagt, in der Zeit vom 6. 9. 1939 bis zum August 1940 rund 10000 bis 12000 Liter Milch zurückgehalten zu haben. Drei Bänder der dieser so genannten Butter wurden wesentlich an die Mitanzeigentümer, das Ehepaar Sch. in Bedda, verkauft, ohne daß dafür Buttermarken gefordert wurden. Die Haltung des Hauptangeklagten Wehertamp wurde durch seinen Ausspruch: „Erlasse ich und dann der öffentliche Bedarf.“ Dies sagte ein Mann zu sagen, der die Ehrenbezeichnung Bauer trug und der deshalb aus den Reihen des deutschen Bauernstandes ausgeschlossen werden mußte. Die gegen ihn erkannte Justizstrafe bedeutete ja nun auch, daß er gleichzeitig bauerunfähig erklärt wurde. Die Mitanzeigentümer Wehertamp traf eine voll gleichwertige Schuld, denn sie hatte ja auf allen Vorgängen gewußt und die Milch veräußert. Die dem Hof zugeteilten politischen Kriegesgefangenen wurden geradezu mit Fleisch und Milch gemästet. Außerdem hatte Wehertamp im ersten Kriegsjahre drei Schweine geschlachtet, ohne sie anzumelden, behaupten zu lassen und ohne die Schächtersteuer dafür zu entrichten.

Das Oldenburger Sondergericht verurteilte den Wehertamp zu einer Justizhausstrafe von einem Jahre, und neun Monaten, ferner zu einer Geldstrafe für die Dauer von drei Jahren. Weiterhin treffen ihn Geldstrafen von 100 RM und Weiterstrafen von 150 RM. Der Angeklagte wurde sofort im Gerichtsgefängnis verhaftet. Seine Schwester wurde wegen Beihilfe und wegen des Verkaufs der Butter zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Die Eheleute Sch. erhielten je fünf Monate Gefängnis.

Wehrende Waffe - politische Waffe

Wieder Soldaten beim Gauleiter zu Gast - Ahhorn-Tag mit der Marine-Artillerie



Das Haus der Kameradschaft. Der Gauleiter zeigt dem Küstenbefehlshaber die Einrichtungen des Gaukameradschafts-Hauses. In der Mitte der Kommandeur des Regimentes, dem die geladene Truppe angehört.

Nach längerer Pause hat dieser Tage das Gaukameradschaftsheim in der Sager Heide wieder einmal jenes Bild, das in den vergangenen Kriegsmontaten das Wehen des Ahornes Wehen so hervorragend mitbestimmte, wenn es für ein Wochenende oder einen Alltagsnachmittag zum Treffpunkt einer U-Boot-Belehrung mit dem Hohensträger ihres Marine-Heimatgutes und dessen Kreisleiter und Gaukameradschaften wurde. Mit der Einladung an den

Küstenbefehlshaber Ostpreussens, eine Anzahl Männer der Marine-Artillerie für ein paar Stunden herzlich Kameradschaft abzuordnen, setzte nun unser Gauleiter Carl Kötter diese schöne Sitte fort. Sie gilt der Pflege des Gedanken-austausches zwischen den Kameraden der beiden, unsere ganze Volks- und Kampfgemeinschaft umfassenden Fronten. Ein sorgloser Tag der Entspannung war der Rahmen dieser Begegnung.

Kurz vor der Mittagspause schwenkten die schweren Omnibusse durch die menschenleere, frostklirrende Weite der Heide. Wandler der Anwesen wird die Schönheit der Landschaft an diesem Tage, zumal in der Vorrede auf ein besonders Erlebnis, in neuen Zügen gewollt haben, mancher inebell auch gespannt und ungeduldig Ausblick gehalten haben nach dem Ziele, von dem er schon insgeheim - was die

Verlassenheit der Anmarschgegend anbetrifft, angewöhnen mochte, vom Regen in die Traufe gefommen zu sein. Denn sie alle, wie sie das bekamen, waren Angehörige von Flak-Duft-abwehrbatterien, die wahrlich weit abseits liegen, so daß sie nochlang keine Möglichkeit haben, ein anderes Bild als das tiefer Abgeschlossenheit vor sich und um sich zu sehen. Ahnen, die seit Wochen und Monaten

auf ihren Deich- und Moorposten

fern der großen Straßen verharren, galten diese Stunden im Ahornherd Blockhaus, in dessen beaglichen Räumen sie sich - von den kameradschaftlichen Worten des Gauleiters angeprochen - zugleich im Kreise der Kameraden der Bewegung so fühlten, wie es dem Wunsch des Gauleiters entsprach.

Man möchte meinen, das Bild einer solchen Zusammenkunft im Sommer, wie wir es des öfteren erleben, müsse lebhafter, bunter und fröhlicher sein als das in der unwirtlichen Winterzeit. Fall! Die Jungen unserer Kriegsmarine, gleich, ob sie das blaue oder feldgraue Kleid tragen, würden auch noch auf dem Strandpool Leben in die Ruhe bringen. Was konnten sie sich Mühsüßeres wünschen, als sich einmal fern allem dienstlichen Einzelien aussprechen mit Kameraden, die als enge Mitarbeiter des Gauleiters ihnen so manche, auf dem Herzen brennende Frage aus der Schau ihres politischen und menschenführenden Arbeitsbereichs erläuterten. Was konnten sie sich Angenehmeres wünschen, als einmal als Soldaten der wehrenden Waffe

unter Soldaten der politischen Waffe

zu weilen, und was Schöneres, als sich von den Mitternächtern der Gastfreundschaft des Gauleiters an diesem Tage, von wußt trischen Arbeitsmännern eines Oldenburger U-Boot-Lagers für die wehliche Jugend, um sorgt zu fühlen. Manah „Küsterläufer“ rauchte durch die Halle als launiger Dank für die dargebotenen Wurstporträge. Da die Witterung zu kalt war, um auf dem Vorpark am Meer des Fischweiches in allgemeinster Weise nach Aufschlingungen eine bunte Reihe zu bilden, so fand eben der Tanz „im Saale“ statt. Es bedurfte dabei wahrlich keines Omnitaxibehufs, daß die Mädchen tüchtig im Tanze zu schwenken seien. Unsere Marine-Artillerie fand auch hier ihren Mann.

Mancher Schuß aus der „leichten Waffe“ der Richtbildanonen wurde

für ein nettes Erinnerungsbild

geßt. Was wunder, wenn bei der fröhlichen Unterhaltung die Stunde des Abschieds viel zu bald kam. Der Ahorn trat in diese Stunden der Ausspannung bereiten Ausdruck. Ein Dankesgruß an den Führer vereinigete die Kameraden in dem Gebetsbühne, jeder auf seinem Posten Adolf Hitlers würdiger Kämpfer zu sein.

T.H.



Was sagen uns die Sterne?

Millionen Tierkreisabzeichen werden am Wochenende angeboten

Die Sterne sagen nicht! Sie können es auch nicht, denn es gibt keinen einzigen Stern, der uns Rede und Antwort geben würde. Es sind die Menschen selbst, die ihnen geheime Kräfte und Wirkungen zuschreiben. Schon von Anfang der Welt. Sie dichteten sämtliche Götter und Heldengestalten in den gestirnten Nachthimmel hinein. Auch manches liebe Tier gelangte so zu himmlischen Ehren und noch den Tierkreiszeichen keinen Namen: Löwe, Steinbock, Stier, Widder, Skorpion, Krebs und Fische. Der Wassermann, die Jungfrau, der Schütze, die Zwillinge und die Waage können uns leider nicht lazen, ob sie sich in diesem Tierkreis wohlfühlen.

Wir wollen nicht Sklaven der Sterne sein, sondern wir wollen sie lieben als

Fakeln der Unendlichkeit unseres Weltalls.

Es ist ein harmloser, aber schöner Brauch, wenn zwei junge Menschenkinder, die sich von Herzen gut und heim fallen einer Sternschnuppe etwas Gemeinsames wünschen. Scheffel hat das in seinem „Götterdämmerung“ hübsch erzählt. Sie aber mit Haut und Haaren den Sternen zu verschreiben und ihnen unterwürdig zu dienen, ist unmännlich und unbedacht.

Wir hatten es mit Immanuel Kant. Er sagt: „Was mich immer wieder mit neuer Bewunderung erfüllt, ist der gestirnte Himmel über uns und das moralische Gesetz in uns!“

Wir wollen an uns selbst glauben und an unseren Willen, die Kameradschaft und Gemeinschaft unseres Volkes zu unterhalten und uns zu stärken, daß wir den Sieg und die Zukunft erringen und es jedem einzelnen besser ergeht. Wir denken an unsere Mütter und Kinder, daß sie gerade jetzt ihren vollen Schatz in der Gemeinschaft finden, daß keines von ihnen schwach und elend wird. Wo die Kraft unseres geeinten Willen herrscht, da kann uns kein

Wassermann, kein Skorpion und kein Krebs etwas anhaben. Wir wollen sie loaz zwingen, sich einmal reiflos für unsere Gemeinschaft einzusetzen. Und sie werden alle persönlich kommen - am 1. und 2. Februar 1941 bei der

Reichsflaggenjammung des Winterhilfswerkes

Da wird es nicht weniger als 45/2 Millionen Wasser-männer, Fische, Widder, Stiere, Zwillinge, Krebse, Löwen, Jungfrauen, Waagen, Skorpione, Schützen und Steinböcke geben. Sie wollen alle den Weg zu uns finden. Wir dürfen diese hübschen farbigen Majolika-Abzeichen ruhig an den Mantel stecken, ohne daß wir uns damit heimlichen Mächten verschreiben. Wir verschreiben uns nur einem einzigen Ziele: dem Dienst an unserem Volke. Dafür darf uns kein Opfer zu groß und kein Skorpion zu giftig sein.

Viele Gauen haben mitgeholfen, diese Millionenzahl von Abzeichen herzustellen. Baden (Staatliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe), Hamburg, Hannover-Dt., Düsseldorf, Thüringen, Schleswig-Holstein, Steiermark, Dberdonau (Schleiß-Stein in Gmunden), Wien (Keramos) und Koblenz-Trier (Eifelgebiet) haben sich in diese Arbeit geteilt. Für die Bemalung der Abzeichen konnte hauptsächlich Heimarbeiterfamilien eingesetzt werden, denen damit

für lange Wochen zusätzlich Arbeit und Brot gesichert werden konnten.

Wenn am 1. und 2. Februar Männer auf den Straßen und Plätzen der Städte und Dörfer mit ihren Abzeichen antreten, dann beweise ihnen, daß Deutschland dich nicht erst rufen muß, damit du ein Opfer bringst. Denk an diesen beiden Tagen nicht erst an dich, sondern an dein ganzes Volk, das nur dann wirklich stark ist, wenn jeder einzelne seine Pflicht tut. S. G.

Leichtes und bequemes Feueranmachen ohne Holz:
mit Lofix-Zündkohle
 Generalvertretung: Fisser & Co. Doornum
 Emden 1 Prof. Hannover
 Hindenburgstraße 43
 Lofix ist geprüft und empfohlen von der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks
 24,8

Jenseits der Grenze

Wertvolle Funde in Südrabant

○ In der Stadt Nijvelles in Südrabant wurden Bauarbeiter, die damit beschäftigt waren, die Baugrube für das neue Rathaus auszuweiten, die wertvollsten Funde zu machen. Die Funde sind aus dem dreizehnten Jahrhundert. Sie bestehen aus Münzen, die vor allem bei den Archäologen und Kunsthistorikern große Aufmerksamkeit hervorgerufen hat. Unter den Funden sind drei zerbrochene Säulen entdeckt, die man eine wunderbare erhaltene und künstlerisch äußerst wertvolle Gruppe von Statuen aus dem dreizehnten Jahrhundert. Die Funde sind in einer so vollkommenen und praktisch ausgeführten Form bisher noch nirgendwo in Belgien gefunden hat. Nach dem Urteil der Archäologen, die sich an Ort und Stelle um die weiteren Ausgrabungen bemühen, hat der bei den neu entdeckten Gräbern angewandte Stil Ähnlichkeit mit dem, der bei der berühmten, in ihrer Stilleform einzig dastehenden Abtei von Villers-la-Ville angewandt wurde. Immerhin ist es sonderbar, daß dieser wertvolle Fund nicht schon früher gemacht worden konnte und daß niemand von dem Vorhandensein dieser antiker Gräber Kenntnis hatte, obgleich die Gräber unter dem Haus des bekannten Bildhauers Laurent Delvaux, der im achtzehnten Jahrhundert lebte, gefunden wurden. Außer der Gräberstätte hat man auch den Schulengang freigelegt, der zur Stiftskirche führte, ebenso hat man ein Kellergeräbe entdeckt.

Gründung eines Bundes für Heimattunde

○ Wie amtlich mitgeteilt, wird ein Bund für Heimattunde in den Niederlanden vorbereitet. Auf die Bedeutung der Heimattunde für das gesamte niederländische Volk hatte jüngst der neuernannte Generalsekretär im Bildungsministerium, Professor Dr. van Dam, in einem Rundfunkvortrag hingewiesen. Der neue Bund stellt sich zum Ziel, die zahlreichen Vereinigungen, die in den Niederlanden auf dem Gebiet der Heimattunde tätig sind, zusammenzufassen, um dadurch die volksetzpolitische Arbeit erfolgreicher zu gestalten.

Deutsche Lehrgänge im Raubfisch

○ Um die Nachfolge nach deutschem Sprachunterricht zu beschleunigen, wird der niederländische Raubfisch im Februar mit Lehrgängen in Deutsch seinen Anfang machen. Und zwar sind zwei Lehrgänge vorgesehen, der eine, der dem niederländischen Raubfischförder theoretische Kenntnisse in der deutschen Sprache vermittelt, während ein zweiter Lehrgang dem Deutschen im täglichen Gebrauch gewidmet ist.

Kinder bei deutscher Polizei zu Gast

○ Die deutsche Ordnungspolizei in Groningen hatte 800 Kinder behütiger Eltern zu einem Eintopfesten geladen. Die kleinen Gäste der Polizei erzielten sich keineswegs als Auktionsobjekt, und immer wieder neue wohl-

gefüllte Teller mußten den kleinen Freunden vorgelegt werden. An dieser Gemeinschaftsmahlzeit nahmen auch Vertreter deutscher und niederländischer Behörden teil. So sah man den Bevollmächtigten des Reichskommissars für die Provinz Groningen, Dr. Gönzling, und den Hauptkommissar der niederländischen Polizei in Groningen.

Eine Insel wird festland

○ Der Rat der Ortsgemeinschaft hat seine Zustimmung für die Ausbau- und Erweiterungspläne gegeben. Dies geschah hauptsächlich deshalb, weil man mit der fortschreitenden Fortentwicklung des Nordost-Robbers erwartet, daß die Bevölkerungszunahme erhöht.

Sajabohnen erfolgreich angebaut

○ Dieser Tage konnten die Prüfungen, die man mit Anpflanzungen von Sajabohnen in den großen Treibhausanlagen in Naaldwijk (Südholland) durchgeführt hatte, beendet werden. Gute Ergebnisse wurden beim Anpflanzen erzielt: denn die Ernte im Treibhaus betrug das Drei- bis Vierfache von der Ernte auf freiem Felde, die etwa 1200 bis 1500 Kilogramm je Hektar ergab.

Unser Sportdienst

Von Zakopane nach Cortina

○ Im Februar 1939 zog unsere deutsche Ski-Streitmacht aus, um in Zakopane die Vorkriegszeit im alpinen Skisport zu verteidigen. Aus der Verteidigung wurde ein Siegeszug. Von elf Weltmeistertiteln fielen sieben an Deutschland. Die Vorkriegszeit des Nordens wurde in dessen ureigenen Wettbewerben hinweggefegt; Norwegen mußte sich mit einem einzigen Titel begnügen, Schweden ging leer aus, und Finnland zwar zweimal erfolgreich, nimmt man die von Deutschland gewonnene Militär-Patrouille hinzu, so fielen acht von zwölf Titeln an Deutschland, das heißt zwei Drittel! Wenn nun unser Aufgebot in Cortina d'Ampeza antritt, so muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß solche Erfolge nicht in jedem Jahr erwartet werden können und vielleicht alle zehn Jahre einmal vorkommen. So ist unsere Skimannschaft auch 1941 in Cortina in der Lage, wenigstens die Vorkriegszeit zu behaupten. Die Titelverteidiger und Weltmeister von 1939 sind:

- Militärpatrouille: Helmuth Lentzner, Deutschland; Torlauf: Rudolf Kominiger, Schweiz; Alpine Kombination: Gennowin, Deutschland; Nordische Kombination: Gusti Berauer, Deutschland; 18-Kilometer-Langlauf: Juho Kurittala-Finnland; Spezialsprunglauf: Josef Brandl, Deutschland; 50-Kilometer-Dauerlauf: Lars Bergenhøft-Norwegen; 4-mal-

Neuer Stadtplan für Rotterdam

○ Der Bevollmächtigte für den Wiederaufbau in den Niederlanden hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es unter anderem heißt, die Schaffung des neuen Stadtplans von Rotterdam mache es notwendig, die Grundstücke in dem zerstörten Teil der Stadt aufs neue einzuteilen. Darum wird dieser Stadtteil zum größten Teil enteignet werden. Den ehemaligen Besitzern der enteigneten Grundstücke werden dann entsprechend neuaufgeteilte Grundstücke zur Verfügung gestellt. Hierbei soll so weit als möglich auf die Wünsche eingegangen werden. Den Grundstücksbesitzern steht ein Recht zu, gegen die neue Zuweisung Beschwerde einzulegen.

Spielhölle ausgehoben

Der Polizei in Amsterdamb gelang es in der Altstadt, eine Spielhölle auszuheben, die nicht nur von Einwohnern besucht wurde, sondern auch ihre Opfer aus Den Haag, Utrecht und anderen Städten heranzog. Als die Polizei unerwartet die Spielhölle betrat, konnten sechzehn Mitarbeiter verhaftet sowie Spielgeräte, Spielmarken und Geld beschlagnahmt werden.

Niederdeutsche Umichau

Auch er verliert seinen Kopf

○ Im Rathaus zu Celle verhandelte das Sondergericht Hannover gegen den 37 Jahre alten Heinrich Madrowik, geboren zu Schadowalde, Kreis Marienburg. W ist einer der vier Straßengänger, die am 5. Dezember aus dem Celler Justizhaus ausbrachen, nachdem sie einen Mitalangenen und den Aufseher auf seine Art ermordet hatten. Wie bekannt, wurde einer von ihnen Robbraut, am Tage der Flucht ergriffen, später dann vom Sondergericht zum Tode verurteilt und am 9. Januar enthauptet. Am selben Tage wurde sein Genosse, Madrowik hilflos mit ertrottenen Füßen in einer Feldscheune bei Celle aufgefunden, wo ihn die noch flüchtigen Cht und Klippe zuflüchtigen hatten.

Er mußte auf einer Bahre vor die Schranke des Gerichts getragen werden. Er wurde dann auf einen Sessel geleitet und gab keine Antworten ruhig und mit klarer Stimme. Er schiederte dann den Doppelmord an dem Oberwachsmittelstrecke Hecht und dem Mitalangenen Wilmer ähnlich, wie es Robbraut getan hatte. Mitalangene verriet er, moß in der letzten Sofituna, doch seinen Kopf noch retten zu können, die Schuld auf seine Mitläufer abzuwälzen. Gegen den Angeklagten sprachen auch seine Vorstrafen, so unter anderem wegen Diebstahls im Kleinfeld und wegen Straßenraubes. Er büßte vor seiner Flucht eine Justizstrafe von sechs Jahren mit anschließender Strafungsverordnung ab.

Reichsbundes für Leibesübungen getroffen worden, wonach zwei Vändertämpfe der selbstbeständigen Fußball-Nationalmannschaften durchgeführt werden. Das erste Spiel findet am 3. März in Deutschland und das Rückspiel am 20. April in der Schweiz statt.

Selns Sende! horz in Berlin

○ Der junge Berliner Schweregewichtler Selns Sende!, der nach seiner schwersten Augenverletzung am 2. Februar in Hamburg erstmalig wieder in den Ring gehi und auf den Straßburger Ruh trifft, soll bei den nächsten Berliner Vorkämpfen im Sportpalast am 16. Februar ebenfalls einen Kampf erleben. Als Gegner ist ein guter italienischer Schweregewichtler vorgesehen. Sende! hofft in diesen Kämpfen erneut seine berühmten Anprünge für die weiteren Aufstiebskämpfe in der Schweregewichtsklasse geltend zu machen.

Wieder Vorkämpf, in Käniasbera

○ Die nächsten Berufsboxkämpfe in Käniasbera in Krefen sind auf den 16. Februar angesetzt worden. Die Veranstalter planen wieder ein großartiges Programm zur Durchführung zu bringen. Vor allem würde man gerne den jungen Solbhammerermeister Kreik in den Hauptkampf bringen, der sich gerade im Fiten des Reiches schon viele Freunde erworben hat.

- 10-Kilometer-Staffel: Finnland (Witaaenen, Alatalu, Olinoua, Karppinen); Militär-Patrouille: Deutschland (Oberleutnant Gaum, Oberjäger Jängli, Gefreiter Spedbacher, Gefreiter Schaumann).
- Frauen: Abfahrtslauf: Christ Cranz, Deutschland; Torlauf: Christ Cranz, Deutschland; Alpine Kombination: Christ Cranz, Deutschland.

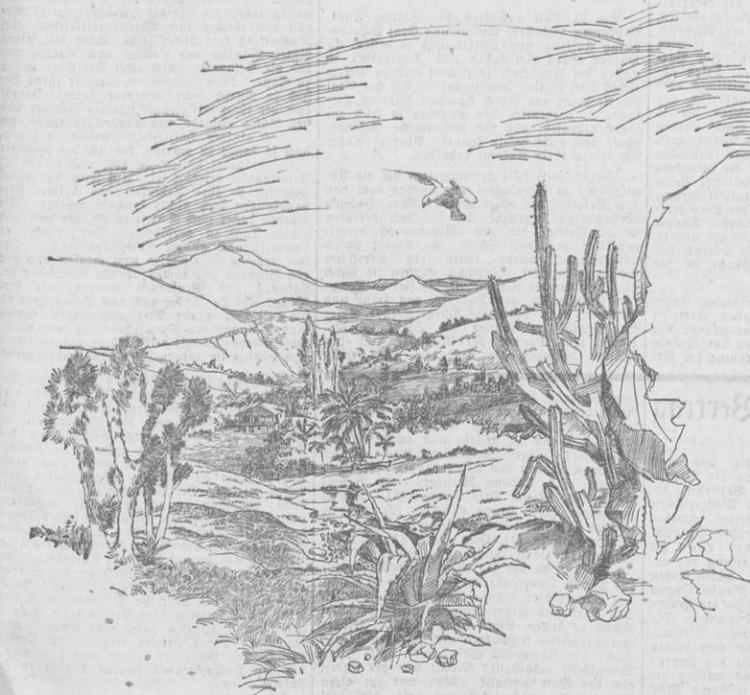
Die Zeitfolge für Cortina

○ Die FIS-Wettkämpfe um die Eitelweltmeistertitel werden sich über neun Tage und werden vom italienischen Skisportverband, dem sie 1939 auf dem FIS-Kongress in Zakopane übertragen wurden, wie folgt durchgeführt:

- Sonntags, 1. Februar: Eröffnungsfeier im Skis-Stadion; Sonntag, 2. Februar: Abfahrtslauf für Männer und Frauen; Montag, 3. Februar: 4-mal-10-Kilometer-Staffel; Dienstag, 4. Februar: Torlauf für Männer und Frauen; Mittwoch, 5. Februar: 18-Kilometer-Langlauf; Donnerstag, 6. Februar: Kombinations-Sprunglauf; Freitag, 7. Februar: Internationale Militär-Patrouille; Sonnabend, 8. Februar: 50-Kilometer-Dauerlauf; Sonntag, 9. Februar: Spezialsprunglauf und Schlusfeier.

Zwei Vändertämpfe mit der Schweiz

○ Einer Anregung des Schweizerischen Fußball- und Athletik-Verbandes zufolge ist eine Vereinbarung mit der Reichsleitung des NS-



EINE KLEINE GESCHICHTE AUS BRASILIEN

Aus Rio de Janeiro wird uns eine Zeitungsnote zur Kenntnis gebracht, die in Porto Alegre durch mehrere Tageszeitungen gegangen ist. Sie lautet übersetzt:

„Die Bieftaube soll helfen“

Eines nicht alltäglichsten Mittels zur Beförderung von Medikamenten bediente sich gestern nachmittag die Sierra »Bayer« in Verbindung mit Dr. Carlos Nels in Gramado. Dieser bekannte Arzt hat in dem genannten Ort eine Patientin, die schon an Wochenbettfieber leidet und forderte durch einen Boten ein bekanntes »Bayer«-Präparat an. Da sich erst morgen wieder eine Gelegenheit zur Rückreise nach Gramado bietet, das Heilmittel aber dringend gebraucht wird, sandte Dr. Nels gleichzeitig eine Bieftaube mit. Gleich gestern nachmittag wurden dem Tierchen einige der sehr leichten Tabletten an den Fuß gebunden. Der Start der Bieftaube erfolgte um 3.50 Uhr, und da der Flug mit Flugzeug auf eine Stunde und 40 Minuten berechnet wird, mußte der Arzt bereits um 5 Uhr im West des Heilmittels gewesen sein, auf das er sonst noch zwei Tage hätte warten müssen. Die Taube (stlug sofort die Richtung nach Gramado ein, und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sie auch richtig angekommen sein wird.

Dr. Nels sandte unseren Geschäftsfreunden in Porto Alegre folgendes Telegramm:
Bieftaube brauchte 1 Stunde 20 Minuten. Patientin verbrachte die Nacht gut. Heute ohne Fieber.



ARZNEIMITTEL

